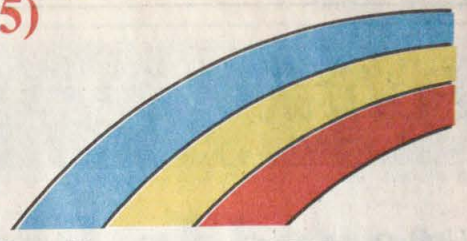


von H. Joachim Mohr

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 31 · 15. August 1990 · 80 Pf.

**Polikliniken
am Ende?** Seite 4

**Kinokassen
müssen klingeln** Seite 7

**Speck im
Nationalpark** Seite 11

Kriege ohne die alte Blockbegleitung

Wird die UNO doch noch zur Friedensmacht?

Wäre der Anlaß nicht so dramatisch und für viele Menschen im nahen Osten so ernst und tödlich, es gäbe guten Grund zu hoffen: In der UNO waren sicherstmalig in Überwindung der alten Blockgrenzen alle Parteien und Länder in der verurteilenden Negation der irakischen Invasion einig, und außerdem dem vorletzten-stalinistischen und isolierten Fidel Castro wandte sich in New York kein nicht arabisches Land gegen die Entsendung amerikanischer und internationaler Truppen zum Schutze Saudi-Arabiens.

Es gibt bei den Ländern des Sicherheitsrates und in Washington derzeit keinen Zweifel daran, daß Saddam Husseins kriegerische Absichten Saudi-Arabien und — wie er selbst ständig betont — Israel zum Ziele haben. Zum Zeitpunkt des Schreibens dieses Artikels ist es auch nicht ausgemacht, daß bei dessen Erscheinen nicht doch schon ein heißer Krieg um Saudi-Arabien tobt, dem die dort derzeit stationierten saudi-arabischen, amerikanischen und internationalen Landstreitkräfte keineswegs gewachsen sein werden. Ironischerweise würde dann nur ein Entlastungsangriff Israels, ein Präventivschlag durch Jordanien gar, Saudi-Arabien vor einer irakischen Annexion retten.

Doch es spricht einiges dafür, daß die prompte internationale Reaktion dem arabischen Generalismus das Mäthchen gekühlt haben. Der erste internationale Konflikt nach der endgültigen Beendigung des kalten Krieges und der ungleichzeitig ablaufenden Auflösung der beiden Blöcke wäre dann historisches Beispiel für weitere lokale und regionale Konflikte: Kriegerische Überfälle gegen andere Staaten und Völker würden international durch die UNO koordinierte Handels- und Militärmaßnahmen hervorgerufen und sich dadurch — mal schneller mal langsamer — als das erweisen, was sie auch sein sollten: riskante Abenteuer, die zur ruinösen Abkopplung vom Weltmarkt und gegebenenfalls zur Bildung einer militärischen Übermacht gegen den Aggressor führen. Wenn man realistisch davon ausgeht, daß es trotz der Beendigung der Blockfrontation weiterhin kriegerische internationale Auseinandersetzungen geben wird, dann hätte dieses Modell zivilisierenden Abschreckungswert. Die UNO wäre auf Grund der geeinten Macht von Sowjetunion, USA und Europa eine Art Weltpolizei, derer es bedauerlicherweise offensichtlich auch bedarf, mit der man sich aber nicht ohne Risiko anlegen wird.

Soweit so gut, doch all dies behält seinen zynischen Beigeschmack. Immerhin geht es um Kriege, bedrohlich und absurd zugleich tauchen böse Bilder der Vergangenheit wieder auf: die Toten und dahinvegetierenden der Giftgaseinsätze des ersten Weltkrieges, und wir wollen es nicht verdrängen. Das Zyklon B von Auschwitz und die Füllung der irakischen Giftgasgranaten, die zur Zeit die Israelis und die Menschen in Saudi-Arabien bedrohen, entstammen u.a. demselben Land. Für die Opfer macht es nämlich absolut keinen Unterschied, daß erstens damals offiziell zweitens heute kriminell produziert wurden.

Außerdem waren bei der Invasion in Kuwait der richtige Schurke im Spiel und desgleich stimmten die internationalen ökonomischen Interessen selten so klar und so eindeutig überein. An steigenden Ölpreisen ist niemand, und am allerwenigsten die wirklichen finanziellen Opfer der letzten Ölpreiskrise interessiert: die stark verschuldeten Länder der Dritten Welt, die bei anderen Gelegenheiten die amerikanische Intervention in der UNO sicher nicht mitgetragen hätten. Das der gegen die fundamentalistischen und militanten Ayatollas im Iran noch genutzte und mit Waffen ausgerüstete Saddam Hussein nun nicht unbedingt eine Art neuer Mohammed werden muß und eindeutig zu weit gegangen war, das ist teilweise sogar von arabischen UNO-Delegationen zu hören. Es bieten sich also große Zweifel an, ob der einheitliche Beschluß des UNO-Sicherheitsrates nun zu einem hoffnungsvollen Modell für zukünftige Konfliktfälle werden wird. Wir mögen von dieser Hoffnung aber erst einmal nicht lassen, obwohl wir uns sicher sind: wäre der Irak beispielsweise einschließlich seiner Giftgasgranaten, chemischen und atomaren Waffen ohne Umweg über Kuwait, Syrien, Jordanien und die PLO mitreißend gleich in Richtung Israel marschiert, der UNO-Beschluß wäre nicht so eindeutig und vor allem nicht schnell genug verlaufen, um den tödlichsten aller Nah-Ost-Kriege zu verhindern.

Moderne Waffen verkürzen nicht die Kriege, sie beschleunigen allein das Töten. Politische und vor allen Dingen demokratische Interventionen bedürfen gemeinhin der Zeit. Es wäre schlimm, wenn aus diesem Mißverhältnis eine neue absurde Legitimation der Rüstungsproduktion erwachsen würde.

Jakob Mandelbaum



Morgenstimmung

Foto: Rainer Cordes

Zynismus, Dummheit, Hilflosigkeit

Die Kraft, aus der die deutsche Einheit immer weiter ins Chaos wächst

Politik hat im Nachkriegsdeutschland vielleicht noch nie eine so miese, klägliche, erbärmliche Rolle gespielt wie in den letzten Wochen, ja Monaten. Da zanken sich mehr oder weniger wohlgekleidete Herren wie die Schuljungen um Beitritts- und Wahltermine, um Sperrklauseln und Wahlchancen, um den 14. Oktober oder den 2. Dezember, um dieses oder jenes und vor allem um das Recht behalten, während alles leise zusammenkracht. Schon gemerkt? Oder immer noch nicht begriffen?

Während die SPD sich vor der PDS fürchtet und die Bonner Grünen vornehm schweigen, inszeniert die Kohl-Regierung einen Kunstfehler nach dem anderen. Der Arzt am Krankenbett des sozialismusbeschädigten anderen Deutschlands läßt den Patienten austrocknen und merkt nicht, daß er den eigenen Selbstmord gleich mitbetreibt.

Wer dieses laut sagt, wird der Panikmache geziehen. Tja, als echter Verantwortungsträger hat man heutzutage die Mundwinkel auf Frohsinn und Optimismus zu schrauben, bis es wehtut. Wem da nicht übel wird, dem ist nicht mehr zu helfen. Worum geht es? Natürlich

um Geld. Um jenes Geld, daß man der DDR in der Wirtschaft, im sozialen Bereich, in den Kommunen jetzt kreditieren muß, um später den versprochenen Gewinn zu kassieren: ein blühendes Ost-Deutschland. Wieviel das letztendlich sein wird, weiß niemand. Es ist aber jetzt schon absehbar mehr, als irgendein westdeutscher Politiker jemals zugegeben hat. Also wird der große Hintern des Vaters Staat zusammengekniffen: Liquiditätshilfe wird nach zähem Ringen und nur tröpfchenweise zugestanden, ein Verhalten, was selbst vornehm zurückhaltende westdeutsche Banker mittlerweile zur Raserei treibt. Diese „Finanzpolitik“ jagt die DDR endgültig in die Pleite und die Menschen auf die Straße.

Warum das alles so sein muß, zumal doch der Wirtschaft ein kommandiertes Paradies versprochen wurde, das jegliche Anstrengung jetzt, jegliche Verschuldung heute um ein Vielfaches vergelten werde? Ganz einfach: weil Politik, siehe oben, in miesester Form praktiziert wird. Kohl will möglichst schnell wählen lassen — bevor der Wähler gemerkt hat, wie sehr er belogen und für

dumm verkauft wurde. Die SPD will gerne später wählen lassen — aus demselben Grund: nach dem offenkundigen Scheitern Kohls wählt sich der Wähler schon vertrauensvoll an sie wenden, die gute alte Partei der deutschen Arbeiterklasse. Kohl muß sich Wählerverdummung vorhalten lassen. Die SPD läßt nicht erkennen, ob sie überhaupt begriffen hat, wie sehr die Sachlage jetzt zur Eile mahnt. Weshalb einem schon fast wieder egal sein kann, wann und wer gewählt wird: Hauptsache dieser blamable Wahlkampf, dieses egoistische Theater hat ein Ende und die Bonner Parteien entschließen sich endlich zur Wahrheit — vorausgesetzt, sie hätten sie überhaupt begriffen. Die Wahrheit muß ohne Rücksicht auf Wahlarithmetik jetzt, sofort auf den Tisch: Die DDR wird auf lange Zeit von Milliardenengpässen bleiben.

Die Politik des SED-Regimes war noch katastrophaler, als man ahnte. Die Anpassungsprobleme zweier solch unterschiedlicher politischer und sozialer Systeme sind größer, als man hoffte. Für eine präzise Bestandsaufnahme ist keine

Interview: Klingner: Chancen für diese Region gut

In einem Interview mit dem Mecklenburger Aufbruch erläuterte Dr. Klaus Klingner seine Motivation zur Spitzenkandidatur bei der Landtagswahl im Herbst.

Vorrangig sei für den schleswig-holsteinischen Justizminister die historische Aufgabe, der man sich stellen müsse. Klingner sieht einen „Westimport“ nicht als ein Problem an, denn die junge Sozialdemokratie in der DDR braucht die Unterstützung durch die Landesverbände der Bundesrepublik, sie kann nicht auf einen funktionellen Apparat zurückgreifen.

Klingners Wahlprogramm verspricht, kurzfristig den wirtschaftlichen Niedergang zu bremsen, alle Hilfsmaßnahmen zur Strukturentwicklung einzuleiten, alle im Rahmen der EG vorhandenen Subventionsmaßnahmen für Landwirtschaft und Regionalabwicklung auszuschöpfen. Nach seiner Einschätzung bestehen gute Aussichten, daß Mecklenburg-Vorpommern bald ein Land wird, das seinen Bürgern eine sichere Perspektive bietet.

(Lesen Sie das ausführliche Interview auf Seite 3!)

Cora Stephan

Politik

CSU-Ost:

Ersatz für das ungeliebte Schwesterlein

In München hat man sich die DSU als östliches Pendant erkoren. Es war den Bayern dennoch nicht vergönnt, daß die christlich-sozial gesonnenen DDR-Bürger sich an diesen Wunsch hielten. Selbstbewußt gibt es eine CSU schon seit einiger Zeit im Süden der ostdeutschen Republik, nun also auch in Mecklenburg-Vorpommern. Der erste Parteitag hat auch schon stattgefunden. Der Teilnehmerkreis war relativ klein, das minderte nicht die Entschlußfreudigkeit, vielleicht war das auch gerade förderlich. Man war sich einig, daß die CSU sich gegen jeden Extremismus abgrenzt, das gilt auch für Sozialismus.

Die CSU ist der freiheitlich-demokratischen Grundordnung verpflichtet. Die Partei sucht nach Bündnissen mit anderen demokratischen Parteien. Das Zusammengehen mit Bewegungen, die die alte DDR restaurieren wollen, ist die Zusammenarbeit ausgeschlossen. Das gilt insbesondere für Aktivisten der SED, die für die Misere der Vergangenheit verantwortlich sind, und besonders für Mitarbeiter der STASI. In der Zerschlagung der alten Machtstrukturen sieht die CSU ihre Hauptaufgabe. Besonderes Anliegen ist die Stützung der Landwirtschaft. Der Schutz des ungeborenen Lebens ist in das Programm aufgenommen worden, sprich: die Änderung der bisherigen rechtlichen Regelung des Schwangerschaftsabbruches. Darüber hinaus will man die Rückführung der ausländischen Arbeitskräfte erreichen.

Soweit so gut? Es bleibt zu hoffen, daß „christlich-sozial“ nicht für Frauen- und Ausländerfeindlichkeit erhalten muß. R.M.

Parteivermögen

Verschwindet das Geld im Sommerloch?

Am 31. Mai 1990 hat die Volkskammer den Beschluß zur Überprüfung von Vermögen der alten Parteien und Massenorganisationen verabschiedet. Eine unabhängige Kommission unter der Verantwortung des Ministerpräsidenten sollte die Vermögen treuhänderisch verwalten und den Bestand per 7. Oktober feststellen.

Wie einer Pressemitteilung des Schweriner H. Joachim Hacker (SPD) zu entnehmen ist, kommt diese Arbeit nur sehr unbefriedigend voran. Wörtlich heißt es:

„Abgesehen davon, daß die Kommission ca. 4 Wochen bis zu ihrer Konstituierung benötigt, können aus dem Bericht keine praktischen Schlußfolgerungen für die Behandlung von Vermögenswerten gezogen werden. Bezüglich der von Schalck-Golodkowski (SED) ins Ausland transferierten Guthaben begnügt sich die Kommission des Ministerpräsidenten mit einer Presseerklärung vom 1.7.1990 des stellv. PDS-Vorsitzenden.“

Interesse erweckte die Aufzählung der Vermögenswerte der Alt-Parteien per 7.10.1989, die für die SED u.a. 50 Betriebe, 20 Verlage, 258 Verwaltungsgebäude sowie 32 Erholungsheime und Gasthäuser ausweist aber auch dem damaligen kleinen Blockpartner CDU 16 Betriebe, 9 Verlage, ca. 30 Handelseinrichtungen, 1 Hotel sowie diverse Ferienheime, Bungalows und Immobilien bescheinigt.“

Diese Altlasten bedürfen einer unverzüglichen Aufarbeitung. Es bleibt zu hoffen, daß nun bald mit der zügigen Erledigung dieses leidigen Kapitels begonnen wird. R.M.



Das größte Karl-Marx-Denkmal der DDR behauptet auch nach dem politischen und wirtschaftlichen Wandel weiterhin seinen angestammten Platz im Zentrum von Chemnitz. Das monumentale Erinnerungstück daran, daß der kommunistische Vordenker noch bis vor kurzen als Namenspatron der Stadt fungiert, dürfte wohl bereits heute von vielen eher als Mahn- denn als Denkmal empfunden werden. Foto: amw

SEDler lassen nicht locker

Gute Chancen mit Linker Liste auf Plätze im ersten gesamtdeutschen Parlament

Linke Liste/PDS/SED im Dezember im ersten gesamtdeutschen Bundestag — das ist sehr wahrscheinlich.

Mit 3 Direktmandaten in der DDR werden alle Stimmen in der ganzen Republik Deutschland mitgezählt, auch wenn Linke Liste/PDS/SED unter 5% bleiben. Mit neuen Namen versehen sind die alten SEDler und ihre alten kommunistischen und linksradikalen Freunde aus der Bundesrepublik mit ca. 20 Abgeordneten dabei.

Ich finde das für unsere neue Republik Deutschland überhaupt nicht schlimm. Der demokratische Konsens aller Menschen bei uns ist so stark geworden, daß er sowohl ewig gestrige Rechte oder lernunfähige Linke leicht erträgt. Jede Erwägung von Verboten rechter oder linker Parteien setzt im Kampf um mehr Demokratie auf Staat und Polizei. Das zeigt nur, daß es nur geringes Vertrauen in die demokratischen Fähigkeiten und den politischen Willen der Menschen im neuen Deutschland gibt. Die können sich

selbst, durch Wahlen z.B., gegen alle Feinde demokratischer Strukturen abgrenzen.

Aber trotzdem ist die Wahlchance der Linken Liste PDS/SED schwer erträglich und ich wäre gar nicht traurig, wenn sie den Sprung in den Bundestag nicht schaffen. Die PDS ist trotz alledem, personell und politisch die alte SED. PDS/SED ist für das Desaster der Lebensverhältnisse der Menschen in der DDR verantwortlich. Nicht nur zerstörte Umwelt, runter gewirtschaftete Städte, völlig konkurrenzunfähige Betriebe sind schlimm. Schlimmer finde ich, daß dieselben PDS/SEDler, die 40 Jahre lang die Menschen einfach eingesperrt, zum Kriechen, zur Anpassung, zum Mitmachen und Denunzieren getrieben und gezwungen haben, sich jetzt als Opfer der neuen demokratischen Entwicklungen darzustellen versuchen. Dabei sind diese demokratischen Kräfte, die sich jetzt scharf von ihren alten Beherrschern abgrenzen, diejenigen, die alle Mühe haben sich das SED-Regime aus den

Seelen und dem politischen Denken zu reißen. Viele mühen sich doch mit ihrer „Schuld“ mitgemacht zu haben sehr.

Es ist menschlich kaum auszuhalten, daß umgekehrt die PDS/SEDler einfach weitermachen, als neue Beamte in Arbeitsämtern, als alte und neue Direktoren in den Schulen, als Professoren und sogar als Offiziere der Bundeswehr. Sie tun so, als hätten sie nichts verbrochen. Warum kommen diese PDS/SEDler nicht auf die Idee ihren Laden einfach aufzulösen, verantwortungsbewußt zurückzutreten, ihr Riesenvermögen denen, denen sie es gestohlen haben, zurückzugeben und für die nächsten Jahre erst einmal auf alle öffentlichen Ämter zu verzichten? Ganz einfach — sie sind die Alten geblieben. Die Lösung der alltäglichen Probleme mit demokratischen Mitteln halten sie für eine Nebensache, ihnen sind allein ihre Utopien und ihre subjektiven Machtinteressen wichtig. Sie halten das Volk, jeden von ihnen und uns alle für blöde Hammel. Sie glauben

wirklich, daß wir sie brauchen, um Ungerechtigkeit, ökologische Verheerungen und den Frieden zu erreichen.

Hier treffen sich PDS/SEDler mit ihren linken Freunden aus der alten Bundesrepublik. Das ganze Gemisch aus DKP'ern, Mitgliedern des Kommunistischen Bundes, Hamburger Links-Grünen, Frankfurter Radikalökologen mit ihrem blinden Haß aufs kapitalistische System haben schon immer, wenn auch mit Kritik an den autoritären Verfehlungen der SED, faktisch mit ihr sympathisiert und paktiert. Schlecht und schuld am schlimmen Zustand der gesamten Welt sind in ihrem Weltbild die Herrschenden in den westlichen Demokratien und die Kapitalbesitzer. Sie müssen nur ausgewechselt und enteignet werden und sofort wird alles besser werden. Gefährlicher und lebenszerstörender Kinderglauben, wie alleine die Geschichte der DDR der letzten 40 Jahre unwiderlegbar beweist.

Udo Knapp

West-östliche Sola

Prima! Da wird wieder in die Hände gespuhkt, da wird gehandelt. Richtig so! Teer muß rauf auf Eure holprigen und zerschissenen Straßen. Weg mit den Löchern, weg mit dem längst überholten nostalgischen Kopfsteinpflaster. Wir leben nicht mehr im Mittelalter. Fast Food von McDonalds, Geschäfte, Geschäfte. Zeit ist Geld! Und wie soll man zu Geld kommen, wenn man ständig langsam fahren muß, wegen kleiner Unebenheiten oder Kopfsteinpflaster? Nichts da! Wir wollen Verhältnisse wie im Westen. Freie Fahrt für freie Bürger. Was ist das denn für eine Zumutung, wenn der Chauffeur ständig Angst um seine Stoßdämpfer haben muß, das Fax nicht sauber aus dem Autotelefon kommt? So geht das nicht. So können wir Euch nicht helfen. Also

keine Zeit verschwenden. Alles dichteeren, damit's vorwärts geht, damit's auch in der Stadt zügig voran geht. Und wo wir schon dabei sind: Weg mit den Straßenbahnen!

Da quietschen nur die 185er-Breitgürtelreifen auf den Schienen. Schnelle Dieselsebusse müssen her. Da soll einer sagen, hier geht's nicht zügig voran — jeden Tag schafft Ihr mindestens eine Straße. Weitermachen, Jungs! Ihr habt's erkannt: Zeit ist Geld. Dank an Euch.

Enrico Mercedes

Diese Straßen im Westen, einfach ein Greuel. Glatt wie die Menschen drüben, ohne Konturen. Wenn ich jetzt sehe, wie unsere schönen Kopfsteinpflasterstraßen einfach zugeteert werden, damit diese PS-Schleudern westlicher Bauart noch leichter rollen, noch schneller fahren und noch mehr Unfälle verursachen! Dabei werden in der BRD nach 40 Jahren unentwegt und „fortschrittlichen“ Straßenbaus diese ach so glatten Fahrbahnen wieder mit Holperflächen und Verkehrsinseln ausgerüstet, um die

Paul Trabant

Pferdestärken zumindest in Städten im Zaum zu halten. Und wir sollen in unseren Dörfern und Städten erstmal die gleichen Fehler machen, um es dann erst wieder mit Verkehrsberuhigung zu versuchen? Zugegeben, dem volkswirtschaftlichen Wohl kommt jede Baumaßnahme zugute. Aber geht das denn wirklich immer nur über doppelte und dreifache Arbeit? Eines ist sicher, wenn hier bald so viele Autos so schnell fahren wie in der BRD, dann werden auch wir nach Verkehrsberuhigung schreien. Ich sage mir auch: So lange unsere Schlaglöcher noch größer und tiefer sind als die extrabreiten Niederquerschnittsreifen eines Protzer-Mercedes, so lange leben wir noch sicher. Holprig in die Zukunft!

Flughäfen

Mecklenburg setzt zum Start an

Es wird geklotzt und nicht gekleckert. Gleich vier Regionalflughäfen soll es schon bald Mecklenburg-Vorpommern geben. Die Initiatoren des eifrigen Projekts, die Bezirksverwaltungsbehörden der drei Nordbezirke, wollen zügig die Infrastruktur verbessern. Es werden keine Jumbos starten und landen, kleine Chartermaschinen mit maximal 100 Passagieren an Bord sollen das künftige Bundesland ansteuern. „Man wolle nicht ausflippen“, heißt es.

In der Konzeption ist die Nutzung von bisherigen Militärflugfeldern und Übungsplätzen vorgesehen, von denen es hier genug gibt. Am schnellsten voran gehen wird es voraussichtlich beim Militärflugplatz in Stern Buchholz südlich von Schwerin. Dort sind die Voraussetzungen am günstigsten.

Auch für Kronsamp, Neubrandenburg und das Einzugsgebiet Greifswald und Stralsund sind die Planungen fortgeschritten. Wenn das Innenministerium und die Streitkräfte grünes Licht geben, kann nach Ansicht von Claus Gerloff von der Bezirksverwaltungsbehörde Schwerin in wenigen Wochen mit dem Bau begonnen werden.

Etwas voreilig aber berechtigt war der Protest des Neuen Forums gegen das Vorhaben. Der offenbar etwas übereifrige Berater der künftigen Flugplatz GmbH, Flugkapitän Herbert Würfel, hatte leichtsinnigerweise von einer „notwendigen Rodung, sowieso schon toter Fichten“ gesprochen. Das Gelände in Stern Buchholz ist aber so groß, daß die Bäume bei der vorgesehenen Bahnlänge überhaupt nicht im Weg stehen werden. Ob allerdings, wie es sich die Initiatoren des Projekts so rosig ausmalen, Arbeitsplätze für ehemalige landwirtschaftliche Mitarbeiter geschaffen werden können, darf bezweifelt werden. Fluggesellschaften — wenn auch nur kleine — lassen keine ehemaligen Treckertechniker an ihre Vögel. Die sollen nämlich fliegen. FW.

Impressum

Mecklenburger Aufbruch

ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369X, Registrier-Nr. 309

Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt
Mitherausgeber:
Dr. Joachim Müller

Redaktion:
Politik: Regine Marquardt, Dr. Joachim Müller, Dr. Cora Stephan, Wirtschaft/Soziales/Ökologie: Niels Mester, Bildung/Kultur: Frank Willers, Regionales: Marion Möller.

Verlag:
Mecklenburger Verlag GmbH
Puschkinstraße 19
Schwerin 2750, Tel.: 8 33 88

Verlagsleitung:
Hans-Ulrich Gienke

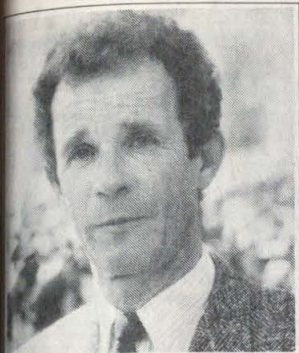
Anzeigen: Rainer Prinzler
Satz: abc-Satzstudio Katharinenstr. 69, 2400 Lübeck

Druck: LN Druck GmbH
Die Redaktion veröffentlicht Zeitschriften, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Interview/Das Thema

Bürokratische Hemmnisse schnell abbauen

Interview mit dem Spitzenkandidaten der SPD für das Land Mecklenburg/Vorpommern, Dr. Klaus Klingner



Klaus Klingner

wurde am 14.12.1935 in Potsdam geboren, lebte bis 1954 in Neustrelitz, Rechlin-Vitzthum (Müritzer) und Ludwigslust. Die Goetheschule in Ludwigslust stuft ihn als „gesellschaftlich unzuverlässig“ ein und lehnte seinen Zugang zum Studium ab. Darum verließ er die DDR und beendete seine Ausbildung in Hamburg. Dort nahm Klingner auch das Studium der Rechte auf und schloß es mit der Promotion ab.

Bis 1971 arbeitete Dr. Klingner als Richter, in diesem Jahr wird er in den Landtag gewählt und vertritt seither den Wahlkreis Stormarn, zuletzt als Stellvertreter des Oppositionsführers Björn Engholm.

In diesem Zeitraum arbeitete Klingner in verschiedenen Ausschüssen in leitender Funktion, 1987/88 Vorsitzender des 1. Parlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Klärung der Barschel-Pfeiffer-Affäre.

Seit dem 30. Mai 1988 Justizminister im Kabinett Engholm.

Dr. Klaus Klingner ist seit 1960 verheiratet und hat mit seiner Frau Elke einen 18jährigen Sohn und eine 16jährige Tochter. Seine privaten Interessen sind Sport, Wandern und Geschichte.

Klingner engagierte sich seit Jahren im sozialen Bereich und für den Umweltschutz. Er ist Präsident des Arbeiter-Samariter-Bundes Schleswig-Holstein und Landesvorsitzender des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Herr Minister, woher kommt Ihnen die „Lust“ auf Mecklenburg-Vorpommern?

Ich möchte der „Lust“ erst einmal die Pflicht vorordnen. Ich denke, es bedeutet für mich eine Inpflichtnahme, denn in Mecklenburg-Vorpommern, wie in der ganzen DDR, wartet eine gewaltige Arbeit darauf, daß sie erledigt wird. Aber es ist auch die Seite der „Kür“ dabei. Es reizt mich schon sehr, in einem Land zu wirken aus dem ich stamme. Es ist also auch eine persönliche Herausforderung.

Ist es nicht auch möglich, hier einen Fall von Parteiläusung zu sehen? Schließlich hatte die SPD einige Mühe, ihren Kandidaten zu finden?

Einer Aufgabe wie dieser, muß man sich stellen.

Mit Ihrer Kandidatur haben wir also wieder einen „Westimport“ zu erwarten, sehen Sie darin nicht ein gewisses Problem?

Wissen Sie, die Sozialdemokratie in der DDR ist aus einer Bürgerrechtsbewegung erwachsen. Vor dem Herbst waren viele der DDR-Parteifreunde aus wesentlichen gesellschaftlichen Bereichen ausgeschlossen. Sie kann auf nur sehr wenige Mitglieder zurückgreifen, die administrative Erfahrungen haben. Einige wenige haben solche Erfahrungen sammeln können, das sind die, die aus dem Bereich der kirchlichen Administration kommen.

Hatten Sie schon Gelegenheit, sich über die anstehenden Strukturprobleme in Mecklenburg-Vorpommern einen Überblick zu verschaffen?

Für mich ist der Norden der DDR kein Neuland, das ich erst kennenlernen müßte. Ich habe zahlreiche verwandtschaftliche Kontakte in die DDR und bin jährlich mehrmals nach Mecklenburg gereist. Seit der Wende unterstütze ich den mecklenburg-vorpommerschen Landesverband der SPD in der politischen Arbeit. Ich denke, mir sind die elementarsten Probleme vertraut. Da ist zuallererst die Krise der Landwirtschaft. Hier sind Sofortmaßnahmen nötig. Mit EGMitteln muß die Ernte aufgekauft und in die Länder Osteuropas exportiert werden. Dann müssen Regelungen gefunden werden, die Perspektiven für den Agrarbereich sichern, sonst gehen sie verloren. Darüber hinaus muß erreicht werden, daß die Planungsgremien der EG für das Jahr 91 die DDR jetzt im Blick hat.

Welche Pläne haben Sie für Maßnahmen zur sozialen Absicherung der in der Landwirtschaft Beschäftigten?

Ein Mittel wird die Vorruhestandsregelung sein. Wenn das auch eine Notmaßnahme ist, so denke ich, haben es die Mitarbeiter der LPGen, die ein langes Arbeitsleben hinter sich haben, verdient, in

den Genuß solcher Regelungen zu kommen. Ich bin erschüttert, wenn ich an einige Gespräche denke, die ich mit Menschen dieser Altersgruppe geführt habe. Wieviele sind von ihrer Lebensarbeit vor der Zeit erschöpft, weil die Arbeitsbedingungen so schwer für sie sind.

In dies Problemfeld gehört die Frage des Bodenrechtes...

Ich bin dafür, daß eine „Landgesellschaft“ gegründet wird. Die sollte dann Land aufnehmen und es neuen Besitzern zuführen. Das könnten neue Genossenschaften sein oder auch einzelne Bauern. Damit ist dann auch die Kreditgrundlage geschaffen. Das wird eine der vorrangigsten Aufgaben sein, den Geldkreislauf wieder zu beleben, sonst kommt die Wirtschaft nicht wieder in Gang. Kreditfähigkeit wird nur erreicht, wenn die Eigentumsverhältnisse geordnet werden.

Wie solle das geschehen?

An erster Stelle steht der Abbau der unglaublichen bürokratischen Hemmnisse! Ich denke, öffentliche Aufträge werden der Wirtschaft einen starken Impuls geben und Arbeitsplätze schaffen. Also es müssen Infrastrukturmaßnahmen durchgeführt werden: Straßenbau, Schienenbau, Stadt- und Dorferneuerungen, Krankenhausbau. Diese Liste ist fortzusetzen. Aufträge, die von der öffentlichen Hand

vergeben werden, sind natürlich zugleich Grundlagen für Kredite.

Ihnen ist sicher das Problem Mecklenburg und Vorpommern vertraut...

Ich denke, die Ressentimente der Einwohner der Region Vorpommern sind nur zu verständlich, aber sie sind abzubauen. Ich werde in diesen Tagen in die Städte Vorpommerns reisen, um mir in Gesprächen mit den Menschen dort ein unmittelbares Bild zu machen. Die günstige Lage der Häfen Saßnitz und Murkan werden einen großen Einfluß auf die Region haben. Sie werden zum Tor zu Skandinavien, den baltischen Republiken und in die Sowjetunion. Vorpommern muß an die geplante Autobahn angeschlossen werden.

Eines unserer Sorgenkinder wird in Zukunft die Wertindustrie sein.

Es heißt, die Augen vor der Realität verschließen, wenn man dies Problem jetzt nicht im Blick hätte. Mit dem Abbau der Armee und der allgemeinen Krise des RGW wird es hier schwere Einbrüche geben. Hier müssen Subventionen nach EG-Recht gewährt werden. Würde man die hier nach dem Muster der BRD Subventionen abschaffen, führte es den Kollaps herbei.

Wie denken Sie, dem Einzelnen zu helfen, den Zeitraum zu bewältigen, bis solche Maßnahmen wirken, wie sie sich für den Bereich der Landwirtschaft und der Industrie ansprechen?

Es müssen Auffanggesellschaften gegründet werden, die Umschulungsprogramme durchführen, ohne daß der Arbeitsplatz verloren geht. Hier müssen wir auf die Erfahrungen der Bundesrepublik zurückgreifen. Für uns ist solche Problematik ja nicht neu, allerdings ist das Ausmaß der Krise, die bewältigt werden muß, gewaltig.

Darum bin ich empört über die unerträglichen Diskussionen in Bonn und Berlin. Die Taktik des Kanzlers lenkt von den eigentlichen Problemen ab. Ich betrachte das als brutalste und perfideste Wahlkampfstrategie. Auf Kosten der DDR-Bürger und schließlich auch der Bundesbürger werden Sachfragen nicht geklärt — die Investitionsprogramme kommen deswegen nicht in Gang.

Lassen sie mich zum Schluß fragen wie schätzen Sie ihre Chance ein, unser Ministerpräsident zu werden?

Das ist natürlich problematisch, selbst zu beantworten. Ich denke, das hängt von dem Programmangebot ab. Die SPD hat in den großen Städten die Mehrheit in den Stadtparlamenten, das ist ein guter Ausgangspunkt. Außerdem haben wir einen unfreiwilligen Wahlhelfer: Die CDU, deren Fehler allmählich jedem deutlich werden.

Das Gespräch führte Regine Marquardt.

Du und das Eigentum

Reise ins Abenteuer Teil 2

Eigentum, das wissen wir ja nun, ist prima, man muß es nur haben. Wo Eigentum ist, geht mehr Eigentum hin. Das beste aller Eigentümer: Grund und Boden, Haus und Hof. Wer das hat, hat auch Kredit, und kann den Banken damit das vermiteln, was diese empfindlichen Pflänzchen am dringendsten benötigen: Sicherheit — die Sicherheit nämlich, daß sie ihr Geld, reich verzinst, der einst auch wiedersehen.

So weit, so gut. Schwerin — zum Beispiel — ist eine schöne Stadt, über die der stellvertretende Chefarchitekt Dr. Hajny so richtig ins Schwärmen gerät. Schwerins Universitätsstadt, Schwerin als kulturelles Zentrum, Schwerin als Verwaltungssitz, Schwerin als Standort kleiner, aber besonders feiner Unternehmen aus der Hochtechnologie, die ihre qualifizierten Mitarbeiter mit der Schönheit der Landschaft und der lebendigen kulturellen Szene

heranlocken, mit den Vorzügen eines Wohnhauses in der Schelfstadt, mit dem Luxus einer renovierten Altbauwohnung in einer der seenahen Bürgerwäldchen...

Schwerin als Stadt, in der die städtebaulichen Sünden des bundesdeutschen Baubooms aus den siebziger Jahren ausgeblieben sind, in deren Altstadt eine lebendige Mischung aus Gewerbe, Wohnung und Kommunikation anzutreffen ist, in der reiche Leute hohe Mieten zahlen und weniger betuchte Menschen eine passable Wohnung sich auch leisten können. So könnte es werden, dereinst. Die Realität sieht offenkundig anders aus. Aber seien wir nicht pessimistisch und halten wir einfach mal fest: Schwerin hat was. Tja... Nur: kein Geld. Und noch nicht einmal: Eigentum. Und deshalb auch keinen Kredit. Schwerin geht pleite. Wir gehen mit.

Warum das so ist? Nun, das ist einfach. Es handelt sich um das ganz normale Chaos der deutsch-deutschen Vereinigung, um Unzulänglichkeiten auf kleiner Ebene, um Dummheit und

Unverständnis auf großer Ebene, um Wahltaktik und Geschäftskalkül, um mangelnde Kommunikation, unvereinbare gesellschaftliche Strukturen, kurz: um das, was derzeit die DDR insgesamt in den Bankrott treibt.

Blieben wir beim Beispiel Schwerin.

Am Mittwoch letzter Woche hat die Stadt Schwerin über laufende Bauvorhaben den Stopp verhängt. Der Dezernent für Gesundheit und Soziales, Dr. Wolfgang Jaehme, nennt als Grund dafür, daß am Tag zuvor die Banken der Stadt die Kredite gesperrt hätten, Warum? Grund unbekannt.

Die Bank sieht das naturgemäß anders: die Lage sei bekannt gewesen. Die Bank — das ist die Deutsche Bank/Kreditbank AG, die seit 1.7. an die Stelle der alten Staatsbank der DDR getreten ist. Harald Sperlich, der Abteilungsleiter Staats- und Kommunalkredite dieser Bank, der schon seit 35 Jahren den Wohnungsbau in der DDR finanziert, erklärt die Sachlage mit den Strukturen der Vergangenheit: da es im Grunde fast nur staatlichen Wohnungsbau gab, wurde

dieser Bau direkt aus staatlichen Mitteln finanziert. Die Eigentumsfrage spielte dabei keine Rolle, alles gehörte ja dem Volk bzw. dem Staat. Deshalb wurde seit 1959 keine Vermessung des Grund und Bodens vorgenommen und das Grundbuch, in dem Grundstückslage und Eigentumswechsel festgehalten werden, ist der Rede nicht wert.

Wem was gehört, ist schließlich überdies aufgrund der „Verordnung über die Anmeldung vermögensrechtlicher Ansprüche“ derzeit nicht zu klären — wer weiß, worauf ehemals enteignete Bürger aus West und Ost demnächst noch Anspruch erheben werden.

Mit anderen Worten: was die Bewohner Schwerins tagtäglich sehen, ihre Stadt nämlich, ist ein Phantom. Was kein Eigentum ist und keinen Eigentümer vorweisen kann, existiert in der freien Marktwirtschaft „eigentlich“ nicht. Die Kommune besitzt nichts, ist also nichts und hat deshalb auch keinen Kredit. So einfach ist das.

Nun, so einfach natürlich nicht. Denn wenn die Kommunen nichts haben, kann wenigstens der Staat bürge. Unsere auf Sicherheit bedachten Banken, die das Risiko scheuen, verlangen daher Anfang Juli von der DDR-Regierung eine Garantierklärung, die, natürlich, ohne Zustimmung aus Bonn nicht abgegeben werden kann. Seit dem 22. Juli hat Bonn seinen Bürgschaftsrahmen von 4 auf 8 Milliarden DM erhöht, damit sind auch 1,86 Milliarden für den Wohnungsbau da. Zumindestens auf dem Papier. Genau dieses Papier aber scheint auch Phantomcharakter angenommen zu haben.

Der Filialleiter der Deutschen Bank/Kreditbank AG in Berlin, Tamm Bayer, rennt den Ministerien in Berlin die Bude ein: „Wir wollen mit Macht, wir wollen mit unserer marktwirtschaftlichen Potenz der DDR dienen, aber wir können nicht.“ Warum nicht? Er will Papier sehen. Die Provinzposse aus der Hauptstadt der DDR: Was bereits Recht und Gesetz ist und im Haushaltsgesetz der DDR verabschiedet wurde, ist im Ministerium für Bauwesen offenbar nicht angekommen — ein schlichtes kleines Dokument mit Brief und Siegel, eine unterschriebene und gestempelte Bürgschaftserklärung, wonach 1,86 Milliarden DM in den Wohnungsbau der DDR fließen können. Was letzte

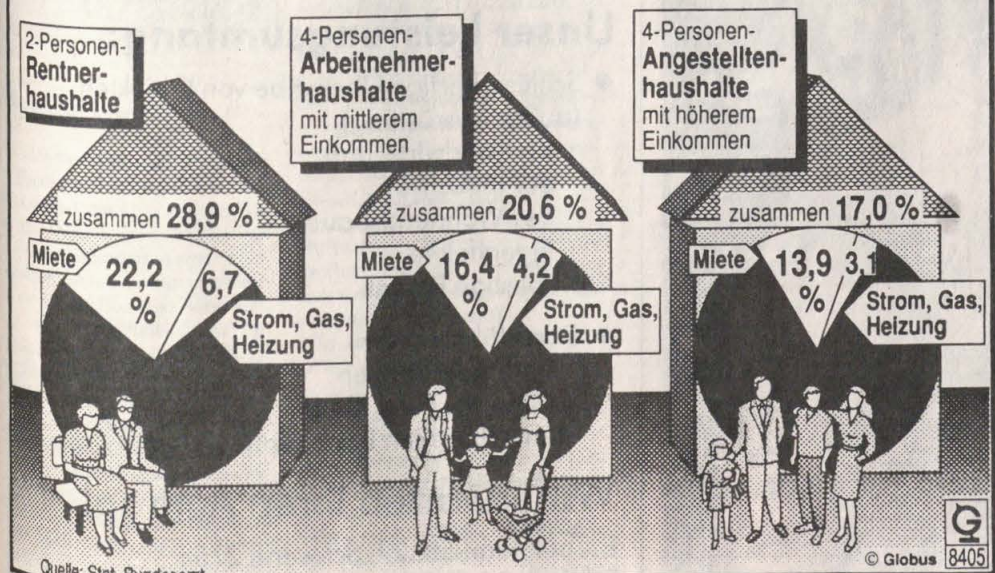


Blick in die Finanzierungslücke im Wohnungsbau.

Foto: Hauck

Der Aufwand fürs Wohnen

So viel Prozent ihres ausgabenfähigen Einkommens mußten 1989 fürs Wohnen ausgeben:



In der DDR werden derzeit ca. nur 5% des Einkommens auf Mietzahlungen aufgewandt. Für verfallene Bausubstanz allerdings sollte man auch nicht mehr zahlen. Das Milliardenloch im Wohnungsbau kann nicht durch die Zahlungen der Mieter gestopft werden.

Woche auch noch fehlte: die nötigen Ausführungsbestimmungen darüber, wie die Gelder beantragt und ausbezahlt werden sollen. Mehr nicht. Daran aber scheint groteskerweise derzeit alles zu hängen.

Derweil geht der Stadt Schwerin — und nicht nur ihr — das Geld aus. 1,86 Milliarden DM begnügen sich damit, verwaltet statt ausgezahlt zu werden. Dringend benötigte Bauarbeiter stehen auf der Straße. Die Stadt, die so schön sein könnte, verfällt vor sich hin.

Eine Posse politischer Versäumnisse und Unfähigkeiten? Oder ein Wahnsinn mit Methode? Und wenn letzteres — wer hat den schwarzen Peter? Alwin Steinke, Berater des Finanzministers in Berlin, mag die Banken der Sabotage nicht verdächtigen, wundert sich aber schon, warum ihnen das Wort des Finanzministers und ein verabschiedetes Gesetz nicht genügen. Manch Banker wiederum fühlt sich von der Bonner Regierung verschaukelt, die die Wahrheit nicht auf den Tisch legen wollte: daß die Wirtschaft der DDR viel schlechter

dran sei, als man hatte glauben wollen — und deshalb Kreditsummen in enormen Ausmaß benötigte, schneller und mehr, als Bonn mit Blick auf unruhige bundesdeutsche Wähler herausrücken möchte. Die Kommunalbehörden, die dem Volkszorn am nächsten stehen, produzieren derweil nur noch Hilflosigkeit, warten auf Godot, Bonn, Berlin oder eine nach dem 14. Oktober vielleicht einmal existierende Landesregierung. Bis dahin ist vieles überlebenswichtige versäumt.

Den Schaden hat Schwerin, seine Bürger, die vielen Wohnungssuchenden, die Arbeitslosen. Am Ende des Dramas steht eine sturmreif geschossene Stadt. Nun wäre langsam interessant zu erfahren, wer denn die bedingungslose Kapitulation dann angetragen werden soll.

P.S. Am Freitag vormittag verkündete Wohnungsbauminister Kirchwegger die frohe Botschaft, auf die alle seit Wochen warten: bis Ende September kann weitergebaut werden. Danach? Das gleiche Affentheater nochmal? Martha Stodolka

Soziales

Der nächste, bitte?

Was wird aus den DDR-Polikliniken ohne staatliche Subventionen?

Jeder kennt die Situation: bei Fieber, Beinbruch oder Bauchweh suchte man die dem Wohngebiet zugeteilte Poliklinik auf. An der zentralen Vermittlungsstelle gab man den Sozialversicherungsausweis ab und automatisch wurde man einem entsprechenden Arzt zugeordnet. Von freier Arztwahl keine Spur.

Brav wartete man dann nicht selten stundenlang im stickigen, überfüllten Wartezimmer, bis über den blechern klingenden Lautsprecher der Name aufgerufen wurde. Nicht selten stellte dann ein völlig überarbeiteter Arzt im Eilverfahren die Diagnose, schrieb ein Rezept aus und dann: Auf Wiedersehen, der nächste bitte! Bei der nächsten Konsultation übernahm auch nicht selten ein anderer Arzt die Behandlung. Denn durch Schichtwechsel, Hausbesuche etc. kam es zu einem häufigen Arztwechsel an den Polikliniken. Dadurch entstand natürlich auch kein Vertrauensverhältnis zwischen dem Arzt und dem Patienten.

Bisher arbeiteten die Polikliniken aufgrund ihrer zentralistischen Struktur hochgradig ineffektiv. Der Verwaltungsaufwand war nur mit hohem Personalaufgebot zu bewältigen. Schlecht war auch die Versorgung mit technischen Geräten. Der Bedarf an medizinischem high tech mußte Jahre im voraus bilanziert und genehmigt werden. Oftmals waren die Geräte bei ihrer Lieferung schon wieder veraltet.

Ab 1. Januar 1991 werden die staatlichen Subventionen für die Polikliniken wegfallen.

Bis heute gibt es vom Gesundheitsminister Prof. Kleditzsch keine klaren

Vorstellungen, wie die Polikliniken entflechtet werden sollen. Zwei Möglichkeiten sind bislang in engerer Wahl:

Entweder vorerst behalten die Polikliniken ihre uneffektive Struktur und die laufenden Kosten werden von den Krankenkassen übernommen oder die an den Polikliniken angestellten Ärzte werden in ihren Praxen freiberuflich tätig, ähnlich den Ärztehütern in der Bundesrepublik.

Dadurch würde jeder Arzt eigenverantwortlich arbeiten.

Je nach Erfordernis schafft er sich dann medizinische Geräte — bar oder per Kredit — an. Der Arzt könnte sich einen Stammpatientenkreis aufbauen, in dem ein Vertrauensverhältnis Arzt/Patient optimal gewährleistet ist. Der große zentrale Verwaltungsapparat fiel weg.

Diese Vorteile sehen auch viele Ärzte hier.

Der Kassenärztlichen Vereinigung Mecklenburg/Vorpommern liegen bis jetzt 280 Anträge von Fachärzten auf private Niederlassungen vor. Vergleichsweise gab es in der Stadt Schwerin bis zum Juni 1990 nur vier niedergelassene Ärzte. Es gibt kaum Räume in der Stadt, in denen die Ärzte vernünftige Praxen einrichten können. Die Kassenärztliche Vereinigung fordert deshalb von den Kommunen, alle ehemaligen Praxen, die im Laufe der letzten vierzig Jahre zweckentfremdet in Warenlager, Büros etc. umfunktionierte wurden, wieder frei zu machen.

Einige der Mediziner werden aufgrund der Raum-Misere gezwungen

sein, in ihren Privatwohnungen zu praktizieren.

Eine Ausbildungsstelle zum Facharzt zu bekommen, war in der DDR kein Problem. Nach abgeschlossenen Medizinstudium erhielt jeder Absolvent einen Ausbildungsvertrag mit einer Poliklinik oder einem Krankenhaus, an dem er dann innerhalb von drei oder fünf Jahren zum Facharzt ausgebildet wurde. Wenn nun die Polikliniken aufgelöst werden, wer wird die Ausbildungsassistenten dann weiter ausbilden? Wer wird die Ausbildung und das Gehalt finanzieren?

Seitens des Gesundheitsministeriums wurde zu diesen Fragen bisher noch kein Konzept vorgelegt. Einfach „vergessen“, so scheint es, wurden die Auszubildenden.

Darüber sind die jungen Ärzte hochgradig beunruhigt. Im Namen der Schweriner Ausbildungsassistenten wandte sich deshalb Dipl. Mediziner Thomas Katlun Mitte Juni brieflich an den Gesundheitsminister. Er machte auf die ungeklärte Situation der Assistenten aufmerksam und schlug vor, die Weiterführung der Ausbildung sollte künftig durch niedergelassene Ärzte erfolgen, die durch Steuervergünstigungen dazu motiviert werden sollen. Außerdem müsse ein Fonds zur Finanzierung der Weiterbildung durch Bund, Länder und Kommunen geschaffen werden, meint Katlun. Noch gibt es keine Antwort aus dem Ministerium. Bis zum 1. Januar sind es nur noch 4 Monate. Höchste Zeit, daß mit einer Umstrukturierung der Polikliniken im Interesse von Ärzten und Patienten begonnen wird.

Marion Möller Werden die Polikliniken überleben?



Foto: Ulrike Rosenmüller

Hier geht's zum Abo

Interessenten für den MECKLENBURGER AUFBRUCH

die eine Kundennummer haben, wenden sich bitte an die Post. Ansonsten kann die Abo-Bestellung bei unserer Redaktion in der Puschkinstraße 19, Schwerin 2750, erfolgen.

Bestellung einer Zeitung

zu den Bedingungen der Postzeitungsliste und der Postzeitungsvertriebs-Anordnung

Alle Haushaltsangehörigen bestellen unter einer Kundennummer!

ab (Datum)

Muß bis zum 10. des Monats ...
Zeitraum beim zuständigen Postzeitungsamt vorliegen!

Titel der Zeitung/Zeitschrift

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Kundennummer

Name, Vorname

Postleitzahl

Hobbybauer

verkauft technisch und optisch einwandfreien 28 PS-Deutz-Traktor für **DM 3.500,- DM** und einachsigen Anhänger (3 t) für **1.000,- DM.**

Siegfried Merklein, Am Vierberghaus 17
D-2107 Rosengarten, Telefon 0 41 08 / 77 49



NEU Teppichboden-Studio NEU

über 500 Muster zur Auswahl

Körnerstraße 17 · 2750 Schwerin

Mo.-Fr. 12.30 - 18.00 Uhr · Sa. 9.00 - 12.00 Uhr

BAURA

Gesellschaft für Neubau und Baureparaturen Schwerin mbH

Unser Leistungsumfang:

- Schlüsselfertige Übergabe von Objekten (außer Ausrüstung)
 - der Landwirtschaft
 - der Industrie
 - des Wohnungsbaues
 - Eigenheime
 - sonstige Bauten
- Durchführung von
 - Erdbauleistungen
 - Maurer-, Putz-, Beton- und sonstigen Bauhauptleistungen

Wir erwarten Ihren Auftrag!

F. Thälmann Str. 22, 2750 Schwerin

Wirtschaft

Zur Lage in der Landwirtschaft:

Scheinwachstum verdeckte schwere Versäumnisse

Desolate Situation — Ökologie beim Übergang zur Marktwirtschaft nicht vergessen

Die desolate Lage in der Landwirtschaft ist nicht die notwendige Folge der Einführung der Marktwirtschaft. Bei oberflächlicher Beurteilung der Situation kommen vielerlei zu viele voreilig zu diesem Schluß. Die gegenwärtig komplizierte Lage in der Landwirtschaft ist ihre Ursache vor allem in den in der Vergangenheit verordneten Maßnahmen und der auf Reglementierung aufgebauten Leitung der Wirtschaft (= sozialistische Agrarpolitik). Die tatsächlich schon lange vorhandene Destabilisierung der wirtschaftlichen Potentiale (Boden, Wasser, Natur, Wirtschaftsgebäude, Technik) wurde durch den Ausweis eines Scheinwachstums (ständige Preisregulierung) verdeckt. Mit den im Moment stattfindenden Kursen und ökonomischen Bankrotterklärungen erweist sich die bisher als relativ stabil erscheinende Ökonomie der Betriebe als Scheinblüte. Mit dem Übergang zur sozialen Marktwirtschaft und dem Inkrafttreten der Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion wurde die „ökonomische Wahrheit“ durch die schonungslose Offenlegung der vorhandenen ökonomischen Lage unüberlegbar publik.

Die Landwirtschaft leidet unter schwerwiegenden Versäumnissen auf den Feldern der Struktur- und Investitionspolitik während der vergangenen Jahrzehnte. Auf die Zukunft gerichtete erforderliche Investitionen, insbesondere auf dem Sektor der Lagerung und Verfeinerung, wurden bei nachweislichen Verlusten von 30 % nicht tätigt. Nach Abzug der natürlicherweise auftretenden Verluste von 10 % bleibt ein Fünftel der Erzeugermenge, für die Natur beansprucht und Wirtschaftspotential eingesetzt werden mußte. Hinzu kommt die rücksichtslose Überproduktion (u.a. ein Viehbesatz von 1,25 Großvieheinheiten/ha im DDR-Durchschnitt, der die Grenze der Umweltverträglichkeit weit überschreitet). Ziel dabei war, auch über den Absatz von Agrarerzeugnissen die Devisenlage zu verbessern. Eine solche elementare Verletzung ökonomischer und ökologischer Regeln führte zwangsweise zur Gefährdung und auf Dauer zur Zerstörung der Grundlagen der Wirtschaft. Mit den sichtbaren Folgen dieser Fehler haben wir es gegenwärtig zu tun. Die Fehler der Vergangenheit zu überwinden, wird auf absehbare Zeit die wichtigste Aufgabe bleiben.

Ein ökonomisches System kann auf Dauer nur solange stabil sein, wie das ökologische System stabil

bleibt. Sämtliche Regelungen und Maßnahmen der Vergangenheit — in ihrer Summe die bisherige Agrarpolitik — übten keinerlei Zwang auf ein ökologisches Verhalten aus. Kritisches Verhalten, das sich diesem Zustand zu widersetzen versuchte, wurde systematisch demontiert.

Die neue Gesetzlichkeit muß so aufgebaut sein, daß sich umweltfeindliches Handeln sofort spürbar negativ auf die Betriebsökonomie auswirkt. Die Gesetze des Bundes stellen dies weitgehend sicher. Entsprechende Angleichungen an Landesbedingungen in Mecklenburg werden erforderlich sein. Über gesetzliche Regelungen hinaus böte eine ökonomische Bewertung des Einsatzes und der Nutzung von Naturressourcen einen wirksamen Schutz. Die Eigenschaft der Natur, Gratisleistungen zu erbringen, muß ökonomisch funktionell sichtbar und wirksam werden. Die Erfassung und Bewertung dieser Leistungen:

Stoffumbau, Sauerstoffbildung, Agrarlandschaft als natürlicher Lebensraum, Aufwand für Reproduktion der Naturres-

ourcen, würde die Stellung der Landwirtschaft im System der Volkswirtschaft wesentlich aufwerten. Ein zusätzliches Instrumentarium von Reproduktionsstimulierungen, Normen, Strafen und Bußgeldern würde bei einer „reformierten“ Organisationsstruktur die Entwicklung eines umweltfreundlichen Verhaltens wirksam unterstützen. Mit dieser Systemwirkung wäre ein funktionierender Naturschutz gegeben. Erhaltung, Schutz und Reproduktion verbrauchter Natur sowie die ständige Gewährleistung der Reproduktion von Wasser und Boden sind und bleiben die großen Aufgaben der sich reformierenden Landwirtschaft. Als ökologische Leistungen müssen sie ihre ökonomische Bewertung erfahren.

Im Augenblick wird die Situation in den Betrieben durch den Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft bestimmt. Marktwirtschaftlichen Gesetzmäßigkeiten folgend müssen der Arbeitskräftebestand reduziert und die einseitig auf die Landwirtschaft ausgerichtete Wirtschaftsstruktur umgebaut werden. Mit dem Freisetzen von et-

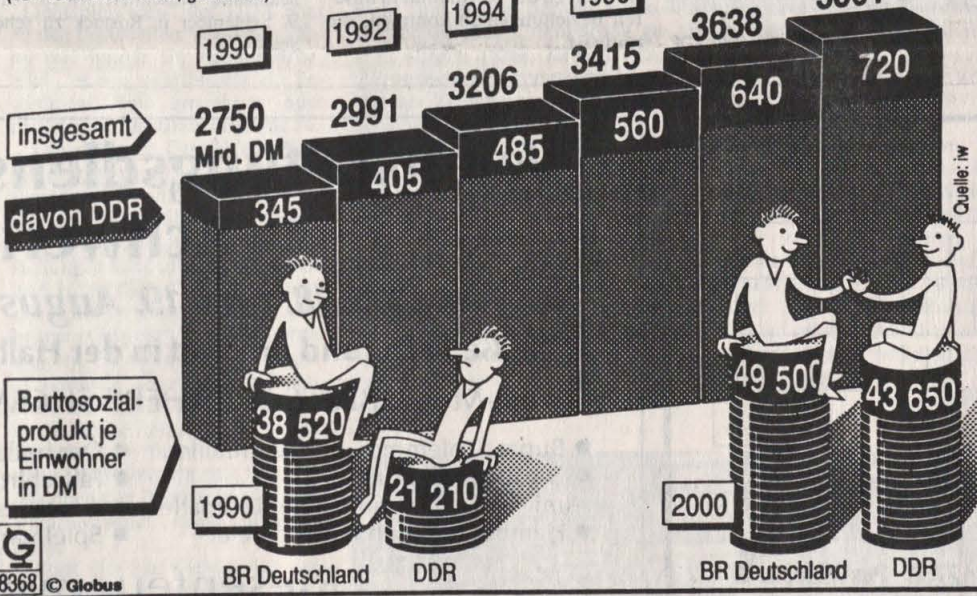
wa 50 % der Arbeitskräfte ist eine Verschärfung der im Augenblick schon angespannten sozialen Lage zu erwarten, so daß eine besondere soziale Betreuung erforderlich werden kann. Die rein agrarische Wirtschaftsstruktur muß vorrangig durch Herauslösung der Technik- und Reparaturstützpunkte und der Baubrigaden aus dem genossenschaftlichen Produktionsverband überwunden werden. Das Ziel: Die Schaffung existenzfähiger mittelständischer Privatbetriebe.

Mit dem vollständigen Beitritt zum EG-Agrarmarkt entsteht in wenigen Monaten eine weitere Herausforderung. Dann müssen Produktionsmengen und Produktionskosten drastisch gesenkt werden. Über Absatz und Erlös wird allein die Qualität entscheiden. Preisstützungen und Subventionen wird es über EG-Normen hinaus nicht mehr geben. Die Spielregeln des Agrarmarktes beinhalten aber auch EG-Hilfen, die vor allem für die Umstrukturierung mit dem Ziel der Umwandlung der Produktions- und Produktivgenossenschaften bereitstehen.

H. Joachim Mohr

Kommt ein zweites Wirtschaftswunder?

Bruttosozialprodukt Gesamtdeutschlands in Milliarden DM (zu Preisen von 1990, geschätzt)



Einen kräftigen Wachstumsschub bringt die Wirtschafts-, Währungs- und Sozialunion für die Bundesrepublik und für die DDR. Einer Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) zufolge wird das gemeinsame Bruttosozialprodukt von heute 2750 Milliarden DM auf 3861 Mrd. DM im Jahr 2000 anwachsen. Dabei wird die Bundesrepublik jährlich rund 3,5 Prozent zulegen können. Die Wirtschaft der DDR kann sogar mit einem jährlichen Wachstum von durchschnittlich 7,5 Prozent rechnen. Im Jahr 2000 wäre das Wohlstandsgefälle zwischen West- und Ostdeutschland dann fast eingeebnet.

Begriffe aus der Wirtschaft

Marketing

Als Marketing bezeichnet man alle Handlungen eines Unternehmens, die auf den Absatz seiner Waren oder Dienstleistungen gerichtet sind. Denn anders als in einer Planwirtschaft, wo ein Lenkungsorgan die Produktion und Bereitstellung von Wirtschaftsgütern bestimmt, entscheiden in der Marktwirtschaft die Wünsche der Verbraucher. Diese muß man erkennen, ihnen muß man entgegenkommen. Denn wie auf einem Wochenmarkt erzielt derjenige Anbieter die besten Preise und Gewinne, der die Wünsche der Kunden am besten erfüllen kann. Das einzelne Unternehmen muß in der Marktwirtschaft alles tun, um die Kundenwünsche

besser zu befriedigen als die Konkurrenz. Das kann auf vielerlei Weise geschehen: Ein Produkt kann von besserer Qualität sein als das seiner Konkurrenten (VW-Golf statt Trabant), es kann billiger sein, einen für den Kunden bequemeren Vertriebsweg gehen (zum Beispiel Hauslieferung von Brötchen oder Zeitungen), oder einen besseren Ruf haben (etwa Coca-Cola statt Fida-Cola, Jil Sander-Parfüm statt Idris-Duftwasser). Wichtig ist, daß das Produkt oder die Dienstleistung sich von anderen unterscheidet und eine Marktlücke ausfüllt.

In den westeuropäischen Industriegesellschaften sind die Verbraucher meist mit so vielen Angeboten konfrontiert, daß ein neues Produkt nur durch eine intensive Werbekampagne Käufer finden kann. Daher ist die Werbung, neben der eigentlichen Gestaltung des Produkts, eine wichtige Möglichkeit, ein Angebot erfolgreich zu verkaufen. **PT/IMK**

Notizen aus der Wirtschaft

Umweltschutz-Markt begehrt

Marktleebberg. Knapp drei Wochen nach Versand der Einladungen und zwei Monate vor Messebeginn haben sich über 100 Aussteller aus der Bundesrepublik Deutschland und der DDR zum Deutsch-Deutschen Umweltschutz-Markt (26. bis 29. September 1990) in Marktleebberg angemeldet. Auf insgesamt 12.000 qm-Ausstellungsfläche werden sie die neuesten Entwicklungen in der Umwelttechnologie präsentieren.

Tiere selbst vermarktet

Templin. Schlachtreife Rinder und Schweine aus der eigenen Produktion vermarkten die Bauern der LPG Milmersdorf, Kreis Templin, jetzt selbst.

Dazu entschlossen sie sich, weil in ihren Ställen 1.300 Schweine und 120 Maststrinder stehen, deren Absatz nicht gesichert ist. Darüber hinaus gibt es auch keine Nachfrage nach den 500 tragenden Färsen der LPG.

Nicht aufgeben

Schwerin. Die Auftragsbücher der Schweriner Lederwaren GmbH sind derzeit für das IV. Quartal nur zur Hälfte gefüllt. Sollte sich dies in den nächsten Wochen nicht ändern, müssen die über tausend Arbeiterinnen und Arbeiter ab Oktober mit Kurzarbeit rechnen. Trotz dieser wenig erfreulichen Aussicht herrscht im Werk durchaus kein lähmendes Stimmungstief: Zwei BRD-Firmen bemühen sich um gewinnträchtige und arbeitsplatzsichernde Kooperationen bei Koffern und Schultaschen, Außenhändler sondieren in Frankreich sowie in der Sowjetunion das Terrain, und die eilig gegründete Abteilung Marketing versucht den im seligen Plansozialismus arg vernachlässigten und darum derzeit verknähten inländischen Kundenkreis zurückzuerobern.

Versicherungen

Richtig versichern und dabei viel Geld sparen

Eine Insassen-Unfallversicherung braucht keiner. Sie ist simpel gesagt nur eine Prämienschinderei. So zahlten die Gesellschaften auch nur jede siebte Mark der eingenommenen Prämien wieder aus. Jeder Insasse eines Kraftfahrzeugs ist durch die Haftpflichtversicherung des Kfz-Halters geschützt — auch Familienangehörige. Ja, sogar der Kfz-Halter selbst, wenn er nur als Beifahrer fungiert. Daher ist die Insassen-Unfallversicherung weiter nichts als eine zu teure Unfallversicherung.

Meist haben clevere Vertreter bei Abschluß der Kfz-Haftpflicht dem Versicherten auch noch die Insassenversicherung aufgeschwatzt. Wie kommt man nun da heraus? Schreiben sie an ihre Versicherungsgesellschaft und bitten sie, ab nächster Beitragsfälligkeit, die Insassenversicherung aus der Autoversicherung herauszunehmen. Für das gesparte Geld schließen sie am besten für sich und ihre Familie eine Unfallversicherung ab (siehe MA Nr. 30).

Die Hausratsversicherung ist ein weites Feld, zumal man sich noch nach zwei Bedingungen versichern kann (VHB 74 und VHB 84), die unterschiedliche Konditionen haben. Vorab etwas Grundsätzliches zur Hausratsversicherung. Die allgemeinen Bedingungen gelten nur für Wohnungen in massiven Häusern mit festen Dächern. Fertighäuser in Leichtbauweise, Holzhäuser oder Strohdachhäuser fallen nicht darunter. Das Haus muß in einem Wohngebiet liegen. Für alleinstehende Häuser werden Prämienzuschläge gefordert. Die Wohnung muß ständig bewohnt sein. Abwesenheit über 60 Tage müssen der Versicherung vorher gemeldet werden.

Der Inhaber einer Hausratsversicherung ist grundsätzlich verpflichtet alle Veränderungen, welche die Gefahr erhöhen, der Gesellschaft sofort anzuzeigen. Dazu gehört z.B. die Errichtung eines Gerüstes an der Außenwand des Hauses über die ein Dieb leicht in die Wohnung einsteigen könnte.

Nach den alten Bedingungen (VHB 74) konnte man sich die Hausratsversicherung wie ein Baukastensystem je nach Bedarf zusammenbauen und brauchte nicht jedes Risiko mitzuversichern, wie Leitungswasser, Glasbruch oder Sturmschäden. Nach der VHB 84 gibt es nur noch obligatorische Vierfachkombination: Einbruchdiebstahl, Feuer, Leitungswasser und Sturm. Nach den neuen Bedingungen sind Glasbruch und Diebstahl von Fahrrädern nicht mehr mitversichert. Auch der Diebstahl von Gartenmöbeln, Wäsche von der Leine und der Diebstahl aus dem Auto, wird nach den neuen Bedingungen nicht mehr ersetzt.

Nun waren in der VHB 74 Diebstahle aus dem Auto sowieso nur bis 500 Mark versichert und auch nur dann tagsüber, es sei denn, das Fahrzeug stand von 22.00 - 06.00 Uhr in einer Garage, oder einem bewachten Parkplatz. Wertsachen, Bargeld, Scheck usw. die aus dem Auto gestohlen wurden, waren und sind nicht mitversichert.

Nun haben sich die Versicherer von der Aufsichtsbehörde einige „Bequemlichkeiten“ genehmigen lassen, welche sie vorher wegen der mangelnden Kundenbetreuung durch den Vertreter und der langen Laufzeit der Verträge nicht richtig in den Griff bekamen. Sie dürfen jetzt einseitig die Versicherungssummen erhöhen, sogar die Prämien und die Prämienätze anheben, ohne den Versicherten zu fragen. Also vorsichtig, schließen sie keine Verträge mit Laufzeiten über ein Jahr ab. Der Vertrag verlängert sich automatisch, wenn sie nicht drei Monate vorher kündigen, um ein weiteres Jahr.

Wie hoch soll nun eine Hausratsversicherung sein? Das richtet sich

nach der Ausstattung der Wohnung, den Wert der Einrichtung. Ob man viele teure Bücher und LP's hat usw. 1986 haben die Versicherer, weil durch schlechte Beratung viele Wohnungsinhaber unterversichert waren, eine Faustregel eingeführt: Pro Quadratmeter Wohnfläche = 1.000 DM. Sie garantieren den hundertprozentigen Ersatz der beschädigten oder gestohlenen Sachen, wenn der Vertrag nach dieser Regel abgeschlossen wird.

Doch davor wird gewarnt! Junge Leute, die eine große Altbauwohnung gemietet haben, sind nach dieser Faustregel meist überversichert. Sie konnten sich noch nicht genug Hausrat anschaffen, oder wertvolle Stücke sammeln. Bei älteren Bürgern ist es genau umgekehrt. Sie haben vielleicht teure Möbel und haben damit die ganze Neubauwohnung vollgestopft — dann sind sie unterversichert. Also, von den Versicherern Bestandslisten-Formulare anfordern und genau Zimmer für Zimmer den Neuwert der vorhandenen Sachen eintragen.

Kontrollieren sie jedes Jahr die Neuanschaffungen. Sind es größere, teure Stücke, müssen sie die Versicherungssumme erhöhen. Lassen sie sich nicht von einem Vertreter zu einem Vertrag mit automatischer Summenanpassung überreden. Für den Abschluß einer Hausratsversicherung brauchen sie keinen Vertreter. Es ist besser sie haben vor Abschluß der Versicherung alles schriftlich vor sich.

Nach den alten Bedingungen (VHB 74) war Glasbruch mit eingeschlossen. Allerdings waren Isolierglasscheiben, sowie Scheiben über drei Quadratmeter nicht mitversichert. Auch Hohlgläser und Bleiverglasungen wurden nicht ersetzt. Heute kann man eine Glasversicherung extra abschließen, doch sollte man wirklich prüfen, ob sich das überhaupt lohnt.

Nun haben die Versicherer mit der VHB 84 eine Neuerung eingeführt, die je nach Wohnort die Hausratsversicherung bedeutend verteuern kann: Die Zonenaufteilung. Je nach Häufigkeit der Kriminalstatistik wird ein Wohngebiet einer der drei Risikozonen zugeteilt. Hier ergibt sich eine Sonderheit. Nur in Süddeutschland sind die Großstädte nicht in der teuersten dritten Zone enthalten. Wer also in der Zone III liegt, sollte versuchen nach der VHB 74 abzuschließen, die kennt die Zoneneinteilung nicht.

In der Zone III zahlen sie für 1.000 Mark Versicherungssumme zwischen 1,35 — 2,00 Mark Jahresbeitrag. Für III beträgt die Prämie 1,60 — 2,55 Mark und in Region H III DM 2,30 — 3,15. Es lohnt sich zu versuchen nach der alten Regel (VHB 74) abzuschließen. Da liegen die Prämien, je nach Kombination, um etwa 20 - 25 Prozent niedriger. Nicht alle Gesellschaften machen das aber. Ferner gibt es für bestimmte Berufsgruppen (Lehrer, Polizisten, Angestellte im öffentlichen Dienst) Gesellschaften die preiswerter sind.

Wie verhält man sich nun bei einem Schaden? Sofort Anzeige bei der Polizei erstatten und der Gesellschaft den Schaden melden. Bei wertvollen Sachen lohnt es vorher ein Farbfoto anzufertigen und bei der Versicherungsgesellschaft zu hinterlegen. Wertsachen, wie Bargeld, Wertpapiere, Edelmetalle, Briefmarkensammlungen und Schmuck, aber auch Pelze, unterliegen gewissen Höchstversicherungssummen und Aufbewahrungsorten (mehrwertiger Tresor, eingemauert Safe oder verschlossene Behälter). Lesen sie sich die Bedingungen genau durch. Gegen eine extra Prämie können sie diese Wertsachen auch höher versichern lassen.

Wer sich eine Alarmanlage einbauen läßt, sollte das dem Versicherer melden. Meist gibt es einen Prämiennachlaß. **Horst Peters**

Kultur



Erfolgsfilm: Rain Man mit Dustin Hoffmann (links) in der Hauptrolle. Solche und ähnliche international anerkannten Kinoschlager wird die neugestaltete Schweriner Film-Theater-Betriebsgesellschaft jetzt laufend neu ins Programm aufnehmen müssen, um wirtschaftlich zu arbeiten. Zu Zeiten der stark subventionierten Bezirksfilmproduktion wurden Filme nicht nach wirtschaftlichen sondern eher nach kulturpolitischen Aspekten eingesetzt.

„Wir schaffen das schon“

Bezirksfilmredaktion Schwerin auf dem Weg zur Gesellschaft mit beschränkter Haftung

Schwerin. Abendvorstellung. Ich besuche. Ein junger Jeanstyp sitzt in den Kinossessel. „Hoffentlich gibt's in dem Streifen auch endlich was zu sehen“, raunt er den Kumpel im Sessel neben ihm an und klatscht sich selbst erwartungsfroh auf den Schenkel. Auf dem Programm im größten Filmtheater im Bezirk Schwerin, Wislizenusstraße: „Heiße Lippen“, eine Pornoklamotte einfachster Machart, Abteilung peinlich, Präzision wertlos.

Über die Leinwand huscht jede Menge nacktes Fleisch. Heiße Reinigungs-Szenen, aber diesmal seidank andere: Doll! Endlich was Ordentliches, so richtig schön. So etwas gab es sonst allerhöchstens unter der Hand.

Kann schlecht sein, was gefällt? „Schluß ist's mit den Zeigefinger- und Erziehungstreifen von vorgeföhrt. Das Programm in den Kinos im Bezirk Schwerin hat sich vor gut drei Wochen genauso grundlegend geändert wie vieles andere in der DDR. Auf dem Plan stehen nicht mehr die altbackenen Streifen, die die Herrscher sozialistischer Kulturpolitik ihrem Volk wie Medizin verordneten. Aber die Pilschlucke ja sowieso kaum noch mehr. „Wir haben Filme gespielt, obwohl wir wußten, daß da keiner kommt“, sagt Kerstin Pech, „und es geht jetzt natürlich nicht mehr.“

Die ehemalige Leiterin der Kreisfilmstelle ist neue Filmmanagerin der Schweriner Film-Theater-Betriebs-Gesellschaft, der ehemaligen Betriebsfilmredaktion.

Daß in den Kinos sozialistischer Struktur auch Filme gespielt werden konnten, bei deren Vorstellung nicht ums „Kasse machen“ ging, garantierte für einige DDR-Kinofans indes auch Leinwandreuden besonderer Art. Anspruchsvolle Streifen sowjetischer Filmemacher wie Sergej Paradjanow, Anrej Tarkowski oder Elem Klimow, in denen gesellschaftskritische Botschaften in subtiler Sensibilität verpackt wurden, laufen vorerst wohl weniger über die Walzen der Projektoren. Solche Filme müssen sich Kinomanager erst „leisten“ können.

Für die GmbH in Gründung, einer neuen, zarten Blüte in marktwirtschaftlichem Nährboden, beginnt der Kampf ums Überleben. Kreisfilmstelle und Bezirksfilmredaktion ade. Kerstin Pech ist optimistisch: „Wir schaffen das schon!“

Die Umstellungsarbeit von einer bisher zu zweidrittel staatlich sub-

ventionierten Einrichtung in eine sich wirtschaftlich selbst tragende Einheit ist mit Kraftakten verbunden. Der Begriff Filmmiete existierte bisher im Sprachschatz der Verantwortlichen nicht, und „Planerfüllung“ gehörte im „Lichtspielwesen“ der DDR eher zu den belächelten Vokabeln. „Kino war immer ein Ausnahmebereich, es war egal ob wir ein bestimmtes Soll erreichten oder nicht“, gibt Kerstin Pech gerne zu.

Um die neue GmbH als Wirtschaftsvereinigung aller 24 Filmtheater aus der alten Schweriner Direktionszeit auf die Beine zu bringen, werden jetzt in den Abendvorstellungen diese „unmöglichen Sex- und Horrorfilme“ (Pech) gezeigt. „Die sind teilweise günstig und bringen Geld ein“, hat die Filmmanagerin gemerkt. Der jungen „Emanuelle“ schauten im Schweriner Filmtheater an der Wislizenusstraße immerhin bis zu 400 Besucher bei ihren ausschweifenden Liebesspielchen zu. „Das spiegelt doch klar Bedürfnisse in dieser Richtung wider“, meint Managerin Pech.

Statt sich auf Gelder aus dem Staatsäckel zu verlassen, müssen die Chefs jetzt die ökonomischen Lektionen des harten Kinogeschäfts pauken. Für gute Streifen und sichere Kassenschlager kassieren die bundesdeutschen Verleiher hohe Filmmieten, und auch Progress, bisheriger DDR-Filmlieferant der DEFA-Produktion, muß sich an marktwirtschaftliche Spielregeln halten und auf Gewinnmaximierung setzen. Die logische Konsequenz: Progress zog jetzt in einer Blitzaktion alle alten Filmkopien ab, die in den verschiedenen Bezirksfilmstellen nach und nach eingestaubt waren und ließ sie in Filmbüchereien schicken. Eine Sicherheitsmaßnahme, damit die Kopien in kleineren Häusern nicht ohne Filmmiete auf die Leinwand gelangen.

Der ehemals staatliche Verleiher aus Berlin mußte sich wie die Profiverleiher erst einmal einen Überblick über den geänderten Markt verschaffen. Reaktionen am Rande: Vertreter des Mecklenburg-Vorpommern-Film e.V., des Rostocker Universitätsfilmklubs und des Kinderfilmstudios Grevesmühlen protestierten in einer Petition an Schleswig-Holsteins Ministerpräsident Björn Engholm gegen die Zerstörung dieses „wichtigen Kulturgutes“. Eine adn-Meldung mit der Überschrift „Stop der Kopienvernichtung“, die daraufhin er-

schien, druckten viele Zeitungen unsinnigerweise unkommentiert ab, ohne sich nach dem wahren Grund der Progress-Maßnahme zu erkundigen. Die Vernichtung der unzähligen Kopien eines einzelnen Streifens gehört in diesem Fall doch wohl zum Tribut, der der marktwirtschaftlichen Orientierung gezollt werden müsse. Kerstin Pech: „Wenn die Vereinigungen das Material als Zeugnisse deutscher Geschichte archivieren wollen, gibt es mit Sicherheit keine Probleme, dafür Kopien zu bekommen. Die Originale bleiben ja bei Progress in Berlin.“

Um das neue Kinogeschäft aufzupäppeln, bezieht die neue Schweriner Film-Theater-Betriebsgesellschaft ihre Filme jetzt von allen großen Verleihern. Um bestehen zu können, muß die frischgebackene Managerin jetzt ein gutes Händchen bei der Filmauswahl beweisen. Die Kino-GmbH will in ihren 24 Häusern im Bezirk Schwerin so schnell wie möglich alle Streifen präsentieren, die auch international erfolgreich sind.

Kerstin Pech hofft für die Zukunft, die Filmtheater nicht nur mit Sex- und Horrorfilmen voll zu bekommen. „Doch im Moment ist für die Menschen hier alles andere wichtiger als der Besuch eines wertvollen und vielleicht anspruchsvollen Kinofilms.“

Noch sei die Umstellung zu frisch, um Prognosen über den Erfolg der GmbH wagen zu können. Langfristig müßten eventuell die kleinen der 24 Filmstätten im Schweriner Bezirk an eigenständige Unternehmer abgegeben werden, vermutet die Filmmanagerin. „Vielleicht müssen wir aber auch über Beteiligungen westdeutscher Firmen nachdenken...“

Frank Willers



Eingepackt und fest verschürzt: Der Filmverleiher Progress zieht seine Kopien aus der ehemaligen Bezirksfilmredaktion Schwerin ab. Die Vernichtung der Kopien, darunter auch Teile Spiel- und Dokumentarfilm-Produktion der DEFA sorgte zwischenzeitlich für Wirbel. Foto: Frank Willers

Klassik für die Urlaubszeit

Spielzeit des Theaterorchesters Greifswald

Greifswald. Ein erweitertes Konzertangebot bietet in der kommenden Spielzeit das Orchester des Theaters Greifswald an. Bereits im August werden Abendmusiken im Dom veranstaltet: Und zwar am 23./30.8. und 6.9., jeweils 16.30 Uhr, am 24./31.8. und 7.9., jeweils 20.00 Uhr. Die Konzerte mit Werken aus Barock und Klassik dauern etwa eine Stunde — ein echtes Angebot für die Urlaubszeit!

Einen besonderen Höhepunkt stellt das Konzert am 17./18.9. dar, in dem die 3. Sinfonie Anton Bruckners aufgeführt wird — wiederum im Dom.

Insgesamt stehen acht Sinfoniekonzerte (wie üblich Montag und Dienstag) auf dem Programm. Das Orchester hat sich neben bekannten Stücken wie der 5. Sinfonie Tschaikowskis, der 6. Beethovens oder auch der Feuervogelsuite Stravinskis auch weniger Bekanntes vorgenommen.

Ein Konzert mit Werken skandinavischer Komponisten (u.a. Sibelius 5. Sinfonie), Kindemiths Violinkonzert, Kurt Weills Quodlibet op. 9.

Unter den zu erwartenden Solisten sind bekannte Namen, wie S.

Stöckigt, Galina Iwanowa (UdSSR), aber auch junge Solisten werden wieder nach Greifswald kommen, darunter zwei weitere ausländische Künstler, die Preisträger namhafter Wettbewerbe sind.

Es ist zu hoffen, daß auch die kammermusikalischen Aktivitäten der Greifswalder Musiker weiterhin Beachtung finden: Neben dem „Blechbläserkollegium“ hat sich nun auch ein „Vorpommerscher Kammermusikreis“ gebildet, der bereits sehr erfolgreich in Osnabrück aufgetreten ist. Besonders interessant dürfte das letzte Konzert der Spielzeit 90/91 sein, in dem Faure's Requiem auf dem Programm steht (in Zusammenarbeit mit dem Kantorei von St. Marien). Vielleicht lockt dieses Vorhaben auch weitere Chorsänger an, die innerhalb des Extrachores mit „Maskenball“ von Verdi dankbare Aufgaben auf der Bühne haben werden!

Nach „Fidelio“ ist dem Chor bzw. Extrachor ein weiterer Aufschwung zu wünschen und Interessenten sollten sich bald melden — im Interesse eines abwechslungsreichen Konzertlebens der Stadt Greifswald!

Kulturnotizen

DSF-Häuser jetzt Interklubs

Rostock. Als „Hanse-Club Rostock“ steht jetzt das ehemalige Haus der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft in der Doberaner Straße der Werft- und Hafenstadt seinen Gästen offen. „Ein neuer Name für ein neues Konzept“ — wirbt die Interklub GmbH, zu der der Hanse-Club wie alle anderen früheren DSF-Häuser gehört, in einer Pressemitteilung. In ihren Kommunen wollen die INTERCLUB's dazu beitragen, Verbindungen zu allen europäischen Ländern zu entwickeln und so am Bau des Europäischen Hauses mitwirken. Spezifische Aufgabe bleibe aber auch, DSF-Mitgliedern und anderen interessierten Gästen freundschaftliche Treffen mit Sowjetbürgern zu ermöglichen, Begegnungen mit sowjetischer Kultur und Gesprächsrunden zur Weltpolitik anzubieten. Bildung, Weiterbildung und volkskünstlerische Betätigung sollen ebenfalls das Profil der Klubs prägen.

der der in Lübeck lebenden 63jährigen Künstlerin finden. In der völlig verdunkelten Sakristei werden die Bilder mittels einer komplizierten elektronischen Schaltung in weichen Übergängen mit Taglicht und Schwarzlicht — UV-Licht — angestrahlt. Bei Dunkelheit strahlen die auf den Bildern verwendeten fluoreszierenden Farben nach. Hanna Jäger entwickelte diese Technik während eines mit einem Landesstipendium versehenen Studienaufenthaltes in den USA. Die Ausstellung ist dienstags bis sonntags von 11.00 bis 16.00 Uhr geöffnet.

Zeichnungen von Margot Sperling

Gadebusch. Beharrlichkeit und Behutsamkeit. Diese Eigenschaften vor allem bescheinigte Galerist Ulrich Rudolph dem Werk von Margot Sperling zur Eröffnung der 65. Ausstellung in der „Galerie am Schloßberg“ Gadebusch. Bis zum 2. September ist dort eine kleine Kollektion von Malerei & Grafik der Berliner Künstlerin vom Jahrgang 1939 zu sehen. Gezeigt werden unter anderem Akte, Selbstbildnisse und Portraits sowie verschiedene Stilleben, so zum Beispiel „mit rosa Muschel“ und „mit großer weißer Muschel“. Zu besuchen ist die Gadebuscher Galerie jeweils von Mittwoch bis Sonntag, 13 bis 17 Uhr. Ein kleiner Teil der Arbeiten von Margot Sperling kann auch gekauft werden.

Ausstellung

Rostock. Hinterglasmalerei von Renate und Wolfgang Prüfer wird in der Rostocker „Strandkiste“ vorgestellt. Das Ehepaar, das bereits auf vielen Ausstellungen vertreten war, widmet sich insbesondere der mecklenburgischen Variante dieser alten Tradition. Bilder der Künstler befinden sich in Privatsammlungen in der DDR, der BRD und Österreich. Die geplante Exposition wird vor allem jüngere Werke der letzten Monate präsentieren, darunter Landschaftsbilder der Küste sowie abstrakte Darstellungen. Die älteste Hinterglasmalerei Deutschlands — das Rostocker Passionsbild aus dem 14. Jahrhundert — stammt aus der Werkstatt des Klosters Doberan und befand sich lange Zeit im Besitz des Rostocker Klosters zum Heiligen Kreuz. Derzeit wird es im Staatlichen Museum Schwerin verwahrt.

Greifswalder in Osnabrück

Greifswald. Im Foyer der Dominikanerkirche in Osnabrück stellen gegenwärtig drei Künstler aus der Partnerstadt Greifswald ihre Arbeiten aus. Von Helmut Maletzke, den Gastgebern bereits durch seine Grafikkarte mit den schönsten Osnabrücker Ansichten bekannt, ist neueste Malerei und Grafik mit vorwiegend zeitkritischen Themen zu sehen. Öl Bilder mit Landschaftsdarstellungen aus heimatlichen Gefilden und sehr subtile Portraits zeigt Martin Franz, und Heinrich Zenichowski stellt ausdrucksvolle Holzplastiken vor. Die Ausstellung im Rahmen der Städtepartnerschaft Osnabrück — Greifswald soll dazu beitragen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Bildenden Kunst zu erkunden. Sie ist noch bis zum 28. September zu sehen. Weitere Expositionen, wie „Osnabrücker Künstler in Greifswald“, sollen folgen.

Leuchtbilder in Sakristei

Lübeck. Neue Bilder der Malerin Hanna Jäger sind derzeit (bis 26. August) im Kirchenraum von St. Petri in Lübeck zu sehen. Ein besonderes Interesse dürften dabei die Leuchtbil-

Sehenswert — empfehlenswert

ARD Donnerstag, 16. August
20.15 Uhr

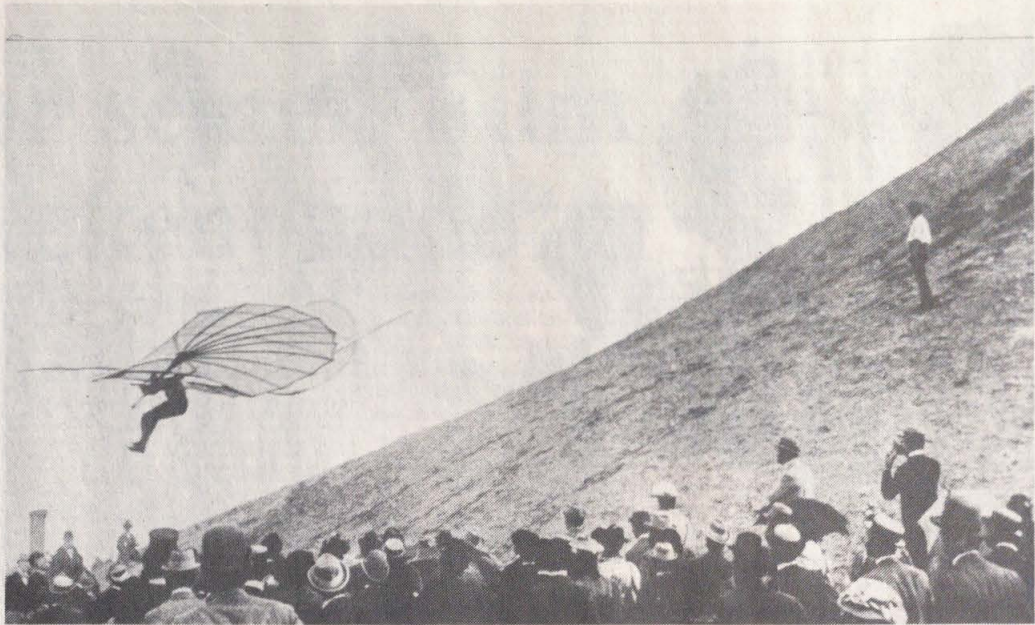
Einer Droge auf der Spur

Heroin No. 4: das ist Stoff 100 Prozent pur, das edelste, reinste und weißeste Heroin. Es stammt aus den geheimen Dschungellabors des „Goldenen Dreiecks“, dem gebirgigen Grenzgebiet zwischen Laos, Burma und Thailand. Schätzungen besagen, daß sich allein in diesem Jahr aus der Ernte in dieser Region 240 Tonnen Heroin No. 4 gewinnen lassen. Gestreckt und verlängert ergäbe das mindestens das zehnfache Heroin für die drogenabhängigen Endverbraucher in Europa und den USA.

Die Haupttransitrouten für Heroin führen quer durch Thailand in Richtung Bangkok. Weitverzweigte, aber straff organisierte Rauschgiftsyndikate bringen den Stoff von dort aus auf die Reise nach Übersee. Während die USA jährlich über 20 Millionen Dol-

lar in die Drogenbekämpfung nach Thailand pumpen und selbst mit Spezialeinheiten in diesen ein erklären, aber gleichwohl mit aller Heftigkeit geführten Drogenkrieg eingreifen.

Im berühmten Zentralgefängnis von Bangkok, Klong Prem, sitzen die vielen kleinen Dealer ein, darunter auch Deutsche. Die Strafen speziell für Ausländer sind drakonisch: für ein Kilogramm Heroin 100 Jahre Haft. Die Dokumentation von Georg M. Hafner und Kamil Taylan beginnt in Klong Prem. Zum ersten Mal seit 25 Jahren wurde einem Fernsehteam ein Blick hinter die unüberwindbaren Gefängnismauern und Gespräche mit deutschen Häftlingen genehmigt. Dabei entstanden beklommene und erschütternde Interviews.



Nicht nur am Anfang der Fliegerei waren die ersten Versuche allzuoft ein Sprung ins Ungewisse, sondern auch heute steht zum Beginn der Entwicklung einer neuen Technik Wagemut, Risiko und eine ungewisse Zukunft. Eindrucksvoll wird in der Sendung „Abenteuer Forschung“ geschildert, welche aufregende Abenteuer die „Pioniere der Technik“ bei der Entwicklung ihrer Zukunft zu bestehen haben. In außergewöhnlichen Archivaufnahmen, die bis in die Anfänge dieses Jahrhunderts zurückblieben, wird der Erfindergeist und Ideenreichtum dieser mutigen Frauen und Männer dokumentiert. **Donnerstag, 21. August, ZDF.** Foto: ZDF

DFP

1. Programm
Dienstag, 21. August
21.40 Uhr
Herr über den weißen Tod

Die harten Drogen kommen! Auch in den Ländern Osteuropas tauchen immer häufiger Rauschgifte wie Heroin oder Kokain auf — in Schulen, in Kneipen, auf der Straße. Der Film zeigt den Weg der Todesdroge Heroin von den Mohnfeldern des Goldenen Dreiecks in Südostasien bis zu den teuer bezahlenden „Konsumenten“ in den USA und in Europa.

Immer hilfloser wirken die Aktionen der Polizei — denn immer mehr Opium wird zu Heroin raffiniert, immer mehr Süchtige verlangen nach dem „weißen Tod“.

Ein Mann beherrscht die Wege des Opiums — er hat eine eigene Armee, er beschützt die Opiumbauern, die Raffinerien und die Schmugglerkarawanen: „General“ Khun Sa, der meistgesuchte Drogenboß der Welt!

ZDF Mittwoch, 15. August
21.00 Uhr

Mord im Knast-Urlaub

Im Gefängnis von Perpignan in Südfrankreich wartet der Hamburger Wolfgang Wendt auf seine Auslieferung nach Deutschland, mit der in der nächsten Zeit zu rechnen ist. Beantwagt hat sie der Staatsanwalt in Aachen. Er ermittelt gegen Wendt wegen der Erschießung eines Polizeibeamten an einem Autobahnastplatz und der anschließenden Geiselnahme von zwei Frauen. „Studio 1“ geht die-

sen Fragen aus besonderem Grund nach: Zur Zeit der Verbrechen im April 1990 war Wendt Strafgefangener. Als Bankräuber war er 1988 zu dreieinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt worden, die er in der Hamburger Strafanstalt Fuhlsbüttel verbüßte. Am 23. März 1990 erhielt er einen Hafturlaub von vier Tagen. Von diesem Freigang kehrt Wendt nicht zurück.

ZDF Montag, 20. August
23.00 Uhr

Strom der Wünsche

Als Michael Kuballs Film „Strom der Wünsche“ im Dezember 1987 zum ersten Mal im ZDF-Programm gezeigt wurde, war nicht vorherzusehen, daß das deutsch-deutsche Thema zwei Jahre später eine so verblüffende Aktualität erlangen sollte. Nur auf den ersten Blick ist das Thema des Films die Elbe selbst, ein Fluß, der 250 Kilometer die durch DDR und der auf gut 90 Kilometer die Grenze

zwischen den beiden Staaten bildet. Die Quelle liegt in der Tschechoslowakei: ein mitteleuropäischer Strom also. Die Reise entlang der Elbe — von der Mündung bis Cuxhaven zurück zur Quelle im böhmischen Riesengebirge — zeigt uns Menschen und Landschaften, Gemeinsames und Unterschiedliches. Wichtiger als wehmütige Rückblicke ist die Sorge um Umwelt und Natur.



Die Nazi-Freizeitorganisation

„Kraft durch Freude“ in der „Deutschen Arbeitsfront“ ermöglichte Tausenden von Angestellten und Arbeitern für nur einen geringen Beitrag die Reise mit einem „Traumschiff“. Für viele Menschen ist dieses Erlebnis auch 50 Jahre später präsent — „man sah ferne Länder, bekam gut zu essen, über Politik wurde nicht gesprochen.“ Daß der Norwegenreise 1939 ein Jahr später die Besetzung Norwegens durch die Deutschen folgte, scheint erst im Nachhinein sinnvoll. Im „Sittenspiegel“ zum Projekt REICHS-HAUPTSTADT PRIVAT wird mit vielen Stimmen Beteiligten die Atmosphäre einer Reise nach Norwegen rekonstruiert — so auch die frühen Bordspiele.“ **Sonntag, 3. August, 16 Uhr.** Foto: NDR

ZDF Dienstag, 21. August
22.15 Uhr

Lebensversuche in Vietnam

Dien: ein 27jähriger Mann im Rollstuhl vor einem fahrbaren Schrank mit Arbeitsplatte — seiner Werkstatt. Auf dem Bürgersteig einer Straße in Ho-Chi-Minh-Stadt repariert er Uhren. „Manchmal verliere ich den Mut. Dann möchte ich eine Wahnsinnstat begehen. Doch ich habe kein Recht, leichtsinnig über mein Leben zu entscheiden.“

Chinh: eine 27jährige Frau im Rollstuhl. Näherin. Verheiratet mit einem Rollstuhlfahrer. „Vor der Hochzeit wurden wir beraten. Wir wissen, daß wir keine Kinder bekommen können.“

Chung: ein 30jähriger Mann auf dem Boden einer Werkstatt für Behinderte. Neben ihm zwei Krücken. Er stanzt Metallteile zur Kautschukgewinnung. Nach zwölf Jahren Schulbesuch. Chung auf deutsch: „Bei der Arbeit denke ich gar nichts. Ich möchte nicht denken. Ich möchte gar nichts. Es ist so schrecklich.“

Tung: ein 29jähriger Mann im Rollstuhl in der Hütte eines Dorfes. Neben ihm seine Frau und seine Mutter. Streit. Die Mutter gibt Tungs Frau die Schuld an der Kinderlosigkeit der

Ehe und nennt sie eine Hure, weil sie Tung einige Male verlassen hat.

Dien, Chinh, Chung und Tung sind vier aus einer Gruppe durch Kriegsverletzungen querschnittsgelähmter Vietnamesen, die die Kinderhilfsorganisation Terre des Hommes nach Jahren der Behandlung in Deutschland 1974 nach Vietnam zurückbrachte. Sie kehrten zurück in eine Heimat, die ihnen fremd geworden war. Und der Krieg, der ihre Körper und damit



„Manchmal verliere ich den Mut.“
Foto: ZDF

ARD

Sonntag, 19. August
23.15 Uhr

„Heldenstadt“ Temesvar

In der Presse von Temesvar ist auch ein halbes Jahr nach dem Umsturz in Rumänien noch immer von der „Heldenstadt“ Temesvar, rumänisch Timisoara, die Rede. Der Dezember-Aufstand gegen den Diktator Nicolae Ceausescu hatte in der westrumänischen Metropole seinen Anfang genommen, bevor er auf Bukarest und andere Städte überschwappte und den Familien-Clan vom Thron fegte. Mit den Wahlen vom 20. Mai ist auch in Temesvar der Alltag wieder eingekehrt, wenngleich die neuen (alten) Machthaber um Iliescu in der als liberal bekannten Großstadt an der jugoslawisch-ungarischen Grenze nicht über die 50-Prozent-Grenze hinaus kamen. SWF-Autor Rainer Kaufmann beobachtete mit einem Kamerateam die Situation in Temesvar in den drei Wochen nach der ersten freien Wahl in Rumänien.

ZDF Dienstag, 21. August
23.15 Uhr

Willkommen im Aids-Klub

Frank, ein beurlaubter Steward, schließt einen Pakt mit einem Regisseur: Ein Filmteam wird den aidskranken Frank unerbittlich beobachten.

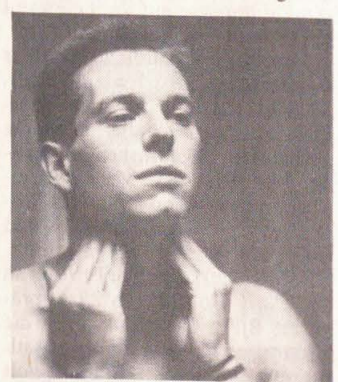
Der Regisseur erhofft sich einen „authentischen“, einen „betroffenen machenden“ Film, dessen Marktwert durch den Vorwurf des Voyeurismus nur noch steigen kann.

Franks Motive sind weniger deutlich: Nutzt er den Film, um noch einmal billig nach Brasilien zu kommen, nach Rio, wo er sich das Aidsvirus geholt hat? Oder geht es ihm um eine genaue, wenn auch ein wenig sentimentale Rekonstruktion seines angeblich wilden Vorlebens, um eine Erklärung, warum es ausgerechnet ihn erwischt hat? Oder hat er tatsächlich ein Anliegen, eine Botschaft, die er als Aidskranker der Welt via Film verkünden will?

Der Film beginnt mit einer Rekonstruktion: Frank stellt noch einmal die Szene nach, als er in einem Hotelzimmer in Rio aufwachte und am Badezimmer-Spiegel den Schriftzug entdeckte: „Welcome to the Aids-Club.“ Mario hatte das geschrieben, ein junger Brasilianer, der seit dieser Nacht verschwunden ist.

„Via Appia“ ist ein Spielfilm, der

von den Dreharbeiten zu einem Dokumentarfilm handelt und der selbst dokumentarische Aufnahmen, zum Beispiel von der Via Appia und von Polizeirazzien, verwendet. Da Frank sich und seine Vergangenheit vor der Kamera inszeniert, kommt eine weitere Ebene ins Spiel: eine raffinierte Verflechtung, die nicht nur filmische Methode ist. Die Weigerung, eine simple Krankengeschichte simpel zu erzählen, führt uns auch vor Augen, daß es im Grunde unmöglich ist, das komplizierte Phänomen Aids auf einen einfachen Nenner zu bringen.



Untersucht jeden Tag seinen Körper. Frank hat Aids.
Foto: ZDF

Kurz angerissen

Mittwoch, 15. August,

Kultur aktuell, 3. Programm, 20.15 Uhr: 1. Kunst: „Vincent van Gogh und die Moderne“. 2. Film: Portrait des spanischen Film-Regisseurs Pedro Almodovar. 3. Foto: Portrait der 90jährigen Fotografin Gertrude Dübblom.

Punkt sieben spricht die Gottesmutter — Der Wallfahrtsort in Kroatien, 22.15 Uhr, ZDF: 1981 kam es in dem jugoslawischen Bergdorf Medjugorje zu einer aufsehenerregenden Marienerscheinung; einige Kinder behaupten, die Gottesmutter gesehen zu haben. Seit dieser Zeit ebbt der Pilgerstrom zu diesem Ort wundersamer Erscheinungen nicht ab. Bis heute wird die Zahl der Besucher auf zehn Millionen geschätzt. Sie warten darauf, daß ihnen die Gottesmutter eine Botschaft übermittelt.

Zelig, 22.45 Uhr, ZDF: Als neuer Beitrag einer umfangreichen Woody Allen-Werkschau zeigt das ZDF „Zelig“, ein filmisches Bravourstück des New Yorker Allroundtalentes. Auf perfekte Weise stellt Woody Allen hier mit dokumentarischen Mitteln die fiktive Biographie eines Mannes nach der das Amerika der 20er und 30er Jahre mit seinen chamäleonhaften Eigenschaften in Atem hält.

Donnerstag, 16. August

Modest Petrowsch Mussorgskys, 3. Programm, 23 Uhr: „Das Leben, was immer es sich äußert, die Wahrheit, wie bitter sie sei, die kühne, aufrichtige Rede von Mensch zu Mensch: das ist meine Art.“ Mussorgskys Art. Ein Realist: Seine Arbeiten sind geprägt vom Versprechen, ehrlich zu sein in der Kunst — in der Form der Musik über Inhalt strikt zu unterwerfen. Die in war er seiner Zeit voraus, darin ist unvergleichlich.

Freitag, 17. August

Rosemaries Baby, ARD, 23.50 Uhr: Der Schauspieler Guy Woodhouse bezieht mit seiner Frau Rosemarie in ein verrufenes altes New Yorker Mietshaus. Dort freundet er sich mit einer älteren Ehepaar an, während seine junge Frau zu diesen recht aufdringlichen Nachbarn lieber Distanz wahren möchte. Als sie ein Kind erwartet, wächst in ihr der schreckliche Verdacht, die Nachbarn seien Hexen und Teufelsanbeter und hätten es auf ihr Baby abgesehen. Roman Polanskis schon klassisch gewordener Film über schwarze Magie läuft in der Reihe „ARD-Gruselkabinett“.

Sonntag, 19. August

„Schönheit Thüringen“, 17.00 Uhr, 3. Programm: Hiobbotschaften, Katastrophenmeldungen aus der DDR beherrschen die Medien. Über all den Problemen wird allzu leicht vergessen, daß es aus dem anderen Teil Deutschlands auch Positives zu berichten gibt — Entdeckungen, die allerdings ein genaueres Hinschauen erfordern. So gibt es beispielsweise in Thüringen noch immer einen erstaunlich reichen Schatz an historischer Architektur, gibt es Altstadt-Ensembles, wie sie in solchem Umfang in der Bundesrepublik nur noch selten anzutreffen sind.

Schleswig-Holstein Musik-Festival, Abschlußkonzert 1990, 3. Programm, 20.15 Uhr: Live aus der Hauptkirche St. Marien zu Lübeck. Anton Dvorak. Stabat Mater für Soli, Chor und Orchester, op. 58. **ZDF Jazz Club, 23.45 Uhr, ZDF:** Seit über vier Jahrzehnten gehört Ramsey Lewis zur internationalen Musikszene. Wer kennt sie nicht, seine Hits aus den 60ern: „Wade in the Water“ und „The In Crows“, die ihn damals in die Hitparaden brachten.

Montag, 20. August

Alexander Dubcek — Erinnerung an den Prager Frühling, 21.35 Uhr, DFF, 1. Programm. Der Film gibt Auskunft über die Ereignisse in der CSSR im Jahre 1968. Alexander Dubcek, Symbolfigur des Prager Frühlings, erinnert sich in einem nicht alltäglichen Gespräch an den Verlauf der Ereignisse vor 22 Jahren. **Zeugen des Jahrhunderts, ZDF, 23.55 Uhr:** Ein jüdisches Emigrantenschicksal ohne Larmoyanz, vielmehr mit dem scharfzüngigen Witz des Satrikers beschrieben — das ist die eine Seite des Kölner Juden Alphonse Silbermann, Jahrgang 1909, als „Zeuge des Jahrhunderts“. Die andere: Der unbestechliche Blick des Soziologen auf unsere Gesellschaft samt Politik, Medienrummel und Kunstbetrieb.

LESERFORUM

Wir stecken alle weiter im Sumpf

den gefährlichen Halbwahrheiten sich alte und neue Rechte im einig: „Wir haben doch alle Macht.“

ndem wir dies nun schon bis Erbrechen hören mußten, hielt Diestel es erneut für nötig, in der Klartextsendung (DFF 2 am diese Plattitüde schulterklopp zu verbreiten. Diesmal bereinigt sich mit der Bemerkung, Windkämpfer habe es nur fünf sechs gegeben.

Wahr ist diese bequeme Forierung weil, wie das christliche mit der Buße zeigt, der Mensch ein Mensch, also fehlbar ist und jede Biographie auch Versäumnisse „Flecken“ aufweist, wie es Havel erst kürzlich formuliert.

Wahr ist sie, weil sie eine Lösung allen Leidens, aller Verletzung, aller Zivilcourage in und dem 40-jährigen SED-Regime bietet.

Wir um die Ecke wohnt eine die sich zehnmal vergeblich für Studium bewarb und dann ihre Bewerbungen verbrannte. In fast jeder Klasse gab es ein, zwei Schüler, nicht bei den Pionieren oder in der oberen. Hunderttausende mußten z.T. inkompetenten Chefs folgen und haben doch nicht das Gelingen ergriffen, das ihnen

den Weg nach oben geöffnet hätte. Ganz zu schweigen von den Friedens-, und Ökologie- und Menschenrechtsgruppen und vielen anderen, die mehr als ihre Karriere riskierten und die Herr Diestel freilich nicht kennen kann, weil er nach eigenem Bekenntnis im Sport seine politische Enttäuschung abregierte.

Ohne daß die Haltungen des Widerstandes bewahrt und erinnert werden wird es für uns keine bessere Zukunft geben.

Ohne daß wir nicht jedem Leid, jedem Unrecht, jedem Opfer Sprache verleihen, werden wir keine Maßstäbe für die Freiheit haben. Ohne daß nicht endlich Schluß ist mit der feigen Nivellierung eigener Untaten, Fehler und Versäumnisse, wird es in unserem Land keine wirkliche Gemeinschaft geben.

Freilich, nicht jeder will an sein eigenes Versagen erinnert werden. Wenn Herr Diestel von Anfang an mit der Vernichtung der Stasiakten sympathisierte, wenn Biedermann Modrow mit seiner Verordnung vom 1. März die Vernichtung der Kaderakten legalisierte, dann ist das genau jenes Verhältnis zur Geschichte, das uns weiter im Sumpf stecken läßt. Daß es sich trotzdem einer gewissen Popularität erfreuen dürfte, bedarf keines Beweises.

Arndt Noack, Greifswald

Liebe Leser

Das Leserforum des MA soll allen Lesern die Möglichkeit bieten, sich zu den Artikeln in dieser Zeitung zu äußern und sich zu aktuellen Ereignissen zu Wort zu melden. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gegebenenfalls zu kürzen.

Tiefgründig und wertvoll

Liebe Frau Marquardt,

wir bedanken uns für Ihre Initiative und Mühe und den Mut (gerade in den ersten Ausgaben), Meinungen und Gedanken vieler Menschen zu Papier zu bringen. Zwar ist das Angebot an Zeitungen — vor allem auch an Westzeitschriften — fast erdrückend geworden, aber kein Westjournalist kann mit seinen äußerlich gesammelten Eindrücken das wiedergeben, was hier 40 Jahre Spuren hinterlassen hat und nun verarbeitet und aufgearbeitet werden muß. Aus der Sicht der betroffenen Menschen erscheint alles in noch anderem Licht, als es manche Story-Journalisten (viele ist wohl interessant und aufschlußreich) beschreiben. Jedenfalls wünschen wir Ihrer Zeitung einen festen Standpunkt im Blätterwald, gerade weil sie tiefgründiger und wertvoller mit Meinungen umgeht und so sehr veränderte Tagesnachrichten auf den Punkt bringt.

D. Herbst

Pöbelnde DDR-Bürger ...

Ich wohne in der schönen Stadt Ratzeburg. Ratzeburg ist ein Luftkurort, der jeden Sommer von vielen Gästen besucht wird. Deshalb sind wir den Umgang mit fremden Menschen gewöhnt und recht weltoffen. Wir müssen nur spüren, daß wir von den Gästen so behandelt werden wie unsere Gäste es von uns erwarten. Dann klappert alles.

Leider klappert im Umgang mit den DDR-Bürgern bald nichts mehr. Wir alle haben es begrüßt, wieder Hinterland zu haben, und wir alle waren bereit, unsere „Brüder und Schwestern“ offen aufzunehmen. Nicht bereit sind wir aber, uns jeden Tag von Massen von DDR-Bürgern in unserer eigenen Stadt an die Wand drücken zu lassen, uns anpöbeln lassen zu müssen, zusehen zu müssen, wie die Her-

renstraße sich regelmäßig, besonders vor dem Aldi-Markt, in eine Müllkippe verwandelt. Zusehen zu müssen, wie menschliche Notdurft in fremden Vorgärten verrichtet wird, akzeptieren zu müssen, daß Verpackung, die nicht mehr in den Trabbi paßt, einfach in die Landschaft geworfen wird. Sauberkeit ist eine Sache, die jeden Menschen, der sich für seine Umwelt interessiert, eine Selbstverständlichkeit sein sollte.

Die DDR mit ihrer menschen- und naturvernichtenden Industrie, mit ihrem Schmutz in den Straßen, den verkommenden Häusern war ein Musterbeispiel dafür, was passiert, wenn man den Menschen jegliche Verantwortung, sogar für sich selbst, seitens des Staates abnimmt. Verantwort-

ung tragen aber kann Spaß machen, sich Ziele zu setzen und zu sehen, daß sie sich verwirklichen, das ist der Antrieb, den Menschen brauchen. Für diese Selbstverantwortung jedoch sind die Bürger der DDR im November auf die Straße gegangen, und was ist daraus geworden? Man bringt seine eigenen schlimmen Zustände auch noch in andere Länder. Wir in der Bundesrepublik wissen durch viele Reisen in andere Länder, wie sich ein Gast in der Fremde zu benehmen hat, um nicht unliebsam aufzufallen. Hoffen wir, daß auch die Bürger der DDR auf diesem Gebiet schnellstens dazu lernen, sonst verspielen sie uns noch den positiven Eindruck, den wir in 40 Jahren im Ausland mühsam aufgebaut haben.

Jürgen Eggert

Schneller grünes Licht geben

Beinahe nicht zu glauben, wie sich „Sozialisten“ von gestern als Monopolisten von heute präsentieren (oder waren sie gestern auch schon so?) Wurde doch am 26.7.90 in der Kaufhalle IV auf dem Dreesch (und sicher auch in anderen Kaufhallen) mehrfach durch Lautsprecher ausposaunt, daß die Preise ab Montag um ca. 20% erhöht würden, wenn die Forderung nach einem Zusammengehen der HO mit der Firma Tengemann nicht erfüllt würde. Und damit es wie eine Forderung der Mitarbeiter in der Kaufhalle aussehen sollte, wurde auch noch mit einem Streik gedroht.

Nur können doch wohl die einfachen Mitarbeiter der Kaufhallen nicht die Preise festsetzen. Also wer hat da gedroht und versucht, die Treuhandgesellschaft und die örtlichen Organe damit zu erpressen? Und sind das nicht immer noch die alten von gestern? Wem nützt das denn eigentlich? Den Käufern, also der Masse der Bevölkerung doch wohl nicht. In ihrem Interesse liegt eine gesunde Konkurrenz insbesondere von Billiganbietern und keinesfalls ein Monopol, das Preise diktiert.

Ich meine, die Treuhandgesellschaft, die örtlichen Staatsorgane und

auch die Bevölkerung sollten mehr als bisher dafür sorgen, daß solche Machenschaften künftig unmöglich sind, und die Bevölkerung nicht dadurch zusätzlich beunruhigt und aufgebracht wird. Vielleicht kann der Rat der Stadt auch endlich schneller grünes Licht für die Ansiedlung solcher Betriebe wie ALDI, PLAZA o.a. geben. Die Bevölkerung wartet darauf — und solche hervorragend dafür geeigneten Freiflächen wie die Flächen unterhalb der Straßenbahnhaltestelle Berliner Platz oder hinter den Hochhäusern der Cottbusser Str. auch! Erich Hausteil, Schwerin

160 Jahre

Raumkunst Luze

Raumausstatter
Inh. Rainer Peters

beraten
dekorieren
polstern
bodenlegen
wandbekleiden

ständig Sonderposten und Teppichböden

Studio + Werkstätten
für Heimtextilien

418 Ratzeburg · Schmilauer Straße 18
Telefon (0 45 41) 34 67

MIKA

Auto · Mölln

Diverse
Gebrauchtwagen

Golf, Audi, Opel,
Lada, Skoda sowie
VW-Nutzfahrzeuge

in Mölln
direkt am Bahnhof
Telefon (0 45 42) 51 55

Schweriner Fensterbau GmbH

Wir fertigen für Sie:
Geräteboxen für Kleingärten
Baustellen
Grundstücke

Typ 350: 1,73 m x 2,13 m
Typ 500: 2,16 m x 2,35 m

Unsere Gerätebox löst Ihre Probleme:
● Sie ist kompakt, geräumig und benötigt wenig Platz
● Sie ist begehbar, hat ein bzw. zwei Fenster und ist nicht nur als Abstellraum, sondern auch als Kleingartenlaube, Spielhaus oder zur Kleintierhaltung nutzbar.

Montage, Oberflächenbehandlung, Dacheindeckung erfolgen auf Wunsch — mit entsprechendem Aufpreis — selbstverständlich durch den Lieferer.

Wenden Sie sich an uns! Wir beraten Sie gern und erfüllen Ihre Wünsche

Schweriner Fensterbau GmbH
Speicherstraße 4, Schwerin 2756
Telefon: Schwerin 76 31, Telex: 323 119 hobaudd

Seit 1. August 1990

TAUCHERSERVICE

Spezialbetrieb zur Sanierung von Holzpfählen im Unterwasserbereich:
unter Bootshäusern, -Brücken, -Stegen und Uferbefestigungen)

Führe desweiteren folgende UW-Arbeiten durch:

- Baggere in und unter Bootshäusern bis 2,5 m WT,
- Pfahlramm- und Zieharbeiten (Pfahllänge -7m und 30 cm Durchmesser)
- Unterwasserschweiß-, Schneid- (elektr.), Betonier- und Spülarbeiten (Kabel, Drucker),
- DSRK-Untersuchungen an Schiffen,
- Besichtigung und Beurteilung von aufsichtspflichtigen UW-Bauwerken und
- Erstellung von Gutachten
- großflächige UW-Suche mit Aquaplane
- Bergungsarbeiten bei Havariefällen aller Art im UW-Bereich
- Reparatur- und Wartung von Tauchgeräten (Lungenautomaten) und Taucherhilfsgeräten (UW-Lampen)
- Druckluftfüllstation

Rufen Sie uns an!
Beratung und Auskunft Mo.-Fr. 6.00 - 8.00 u. 19.00 - 21.00 Uhr

Joachim Krafft
2753 Schwerin, Wittenburger Straße 105
Telefon 86 14 98

Verkaufe VW-Golf, Bj. 83, blau, TÜV 11/91, Diesel, 140.000 km, VHB: 4.500.-DM und Golf C, Bj. 78, TÜV 1 1/2 Jahre, VGB: 1.500.-DM. Angeb. an Mecklenburger Aufbruch, N. Mester

VW Passat-Karat, Bj. 85, 115 PS, Kat., km 57 Tsd., Servolenkung, ZV., Metallic, elektr. Fensterheber und Außenspiegel, Alufelgen, Radio, TÜV 92, Tel. Grömitz 04562/7077

Lohnender Nebenverdienst, Resthof um Schwerin oder Rohmensee geg. Freiumschlag bei Cornelia Grohmann, Unterrißdorf 4252, Karl-Marx-Str. 17.

Resthof um Schwerin oder Rohmensee zu kaufen gesucht, Angebote an N. Mester, Satoriusgang 6, D-2900 Oldenburg

Frisuren-Studio Schmidt

Wir bieten:
— Individuelle Beratung
— Top-Haarschnitte
— Brillante Haarfarben
— Modische Dauerwellen

Der Weg lohnt sich, meine Damen

Öffnungszeiten: Mo.: 12.00 - 19.00 Uhr, Di.-Do. 9.00 - 19.00 Uhr
Fr.: 9.00 - 18.00 Uhr — Vorbestellung erwünscht.

Wittenburger Str. 71 · Schwerin 2754

WENN DANN

IHNEN IHR KONTOSTAND WICHTIGER IST ALS IHR TACHOSTAND,

SIND SIE BEI QUAST IN MÖLLN IN GUTEN HÄNDEN. DENN EIN GEBRAUCHTER VON QUAST IST SO GUT WIE EIN NEUER, ABER LÄNGST NICHT SO TEUER.

PS. WIR HABEN NACH WIE VOR DAS GRÖSSTE ANGEBOT AN QUALITÄTS- GEBRAUCHTWAGEN. STÄNDIG 80 FAHRZEUGE ZUR AUSWAHL. NATÜRLICH MIT VAG-JAHRESGARANTIE. BIS BALD.

Natürlich verkaufen wir Ihnen auch gerne Neuwagen aus dem großen VW-AUDI-Programm. Lassen Sie sich von uns beraten über Kauf, Leasing, Finanzierung. Natürlich unverbindlich.

Paul Quast GmbH & Co. KG
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln/Lbg.
Telefon 0 45 42 / 60 28

Rat & Tat & nette Leute.

PAUL QUAST
AUTOHAUS

Stadt und Land

Mittelalter:

Tierknochen als Spielkegel

Zu den beliebten Spielen des Mittelalters gehörte das Kegelspiel, das mit Sicherheit auch schon Vorläufer in der Antike kannte. Im Laufe der Zeit hat dieses Spiel hinsichtlich der Spielgegenstände, des Spielinhaltes und der Spielregeln vielfache Veränderungen erfahren, ehe es die endgültige Form unseres heutigen Kegelspiels mit seinen neun Kugeln und der Wurfkugel fand.

Den Ursprung des Kegelspiels bringt man gern mit magischen Beschwörungen bzw. mit der christlichen Glaubenslehre in Verbindung. Die Gläubigen wurden angehalten, die Teufel verkörpernden Holzfiguren mit Steinen, Stöcken oder Kugeln umzuwerfen. So jedenfalls soll es sich beispielsweise am vierten Fastensonntag „Laetare“ auf dem Klosterhof in Paderborn zugetragen haben.

Mit den uns bekanntesten frühesten Berichten über das Kegelspiel aus der

Feder der Minnesänger sind wir aber auch bereits über seinen Charakter als Glücksspiel unterrichtet. Es gab zu gewinnen und zu verlieren, es gab den ehrlichen Spieler und den trickreichen Falschspieler.

In besonderer Weise verdeutlichen uns nun bildliche Darstellungen die allgemeine Verbreitung des Kegelspiels als ein Spiel der Kinder. Auf seinem bekanntesten Gemälde „Kinderspiele“, das sich im Kunsthistorischen Museum in Wien befindet, hat Pieter Bruegel d. Ä. (ca. 1525 - 1569) eine Spielszene des mittelalterlichen Kegelspiels in trefflicher Weise nachgezeichnet. Zu den interessanten und exakt erfaßten Details gehören die abgebildeten Kegel, bei denen es sich ohne Zweifel um Tierknochen handelt und zwar um die ersten Zehenknochen oder Phalangen des Rindes. Deutsche und flämische Bezeichnungen wie „Knöchel werfen“, „Kooten“ oder

„Kotenspel“ (koot = Knöchel) bestätigen uns die ursprüngliche Verwendung von Tierknochen zu diesem Zweck. Die Knochen wurden als Kegel aufgestellt und mit Wurfknochen ins Ziel genommen. Erst später ersetzte man die Knochen durch Holzkegel, die mit Stöcken oder Kugeln umzuwerfen waren. Wenn Kinder es spielten, ging es sicher um Geschicklichkeit und Kurzweil, weniger um Gewinn. Zu gewinnen waren ja lediglich die umgekegelten Knochen. So jedenfalls könnte der aufmerksame Betrachter des Bildes die Gebären der Kinder und die in ihren Händen befindlichen Säckchen deuten. Versorgt haben sich die Kinder mit diesen Knochen, wenn Vieh geschlachtet und die fast fleischlosen Phalangen zum Abfall getan wurden.

Die umfangreichen Baumaßnahmen und Sanierungsmaßnahmen in unseren Altstadtberichten erschließen

immer wieder mittelalterliche Schichten mit interessanten archäologischen Funden. In den vergangenen Jahren gehörten dazu auch 18 Rinderphalangen aus einem hölzernen Kastenbrunnen, der bei den Gründungsarbeiten zum Erweiterungsbau der Katholischen Sickerschacht in Rostock nordwestlich der Marienkirche. Es liegt nahe, derartige Sets mit besonderen Merkmalen an den Einzelstücken — Schnittmarken, am oberen Knochenende aufgebohrte und z.T. mit Metall verfüllte Öffnungen, Abnutzungsspuren — mit dem Kegelspiel und bestimmten Spielgewohnheiten in Verbindung zu bringen. Bei ihrem Gebrauch als Kegel war beispielsweise mit den Metallfüllungen eine höhere Standfestigkeit zu erreichen. Beide Brunnen bargen übrigens noch andere Spielgegenstände. In Schwerin gehören dazu ein in der Mitte durchlöcherter und als sogenannter „Schnurrer“ bezeichneter Tierknochen sowie eine Holzplastik mit der Nachbildung eines Frauenkopfes, die als Teil einer mittelalterlichen Puppe gedeutet wird, in Rostock ein aus Tierknochenmaterial gefertigter Spielwürfel. Keramik- und Glasreste sowie die Holzplastik erlauben eine Datierung der Brunneninhalte in das 14. und 15. Jahrhundert.

Trotz intensiven Quellenstudiums lassen sich nicht alle Fragen beantworten. Aber es hat seinen Reiz, derartigen und lange Zeit wenig beachteten Tierknochen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und archäologische Untersuchungsmethoden einzusetzen. Plötzlich sprechen uns Motive auf alten Bildern stärker an, werden Worte wie die von Shakespeares Hamlet zu Beginn des fünften Aktes des gleichnamigen Dramas: „Haben diese Knochen nicht mehr zu unterhalten gekostet, als daß man Kegel mit ihnen spielt?“ durchsichtiger, verständlicher.



Kinderspiele. Gemälde von Pieter Bruegel d. Ä.

Foto: A. Bötterf

Ursula Lehmkuhl

Dit un dat up Platt

De Lüd in Dütschland

Lüd hett dat in Dütschland gäben, de sünd in de vergahnen Johren nie nich vun West nah Ost föhrt. As Grund hebbt se angäben, dat se upanner Siet Elw keine Bekantschaft harn. Harn se in Paris un Kopenhagen ok nich, föhrt likers henn. Kann angahn, dat har wat mit Zwangsümtüsch, Visageühr un Stasi tau dauhn.

Anner Lüd glöwten dormals, dat de Bräuders un Schwestern in' Westen ehr ganze Wohlstand man ümmer so in denn Hals wassen deih, kunnen dorbi sübenst denn Hals nich vull naug kriegen un verleerten so mannigmal ok de Frönschaft.

Väle Lüd, in' Osten un sonnerlich ok sonne in' Westen, de nie nich östlich de Elw wieren, wüsten einst genau, wo gaud de Lüd dat in denn iersten Arbeiter- un Buernstaat harn, stellten sick noch vör un achter de SED, wieren ümmertau an't Begäuschen un Affwiegeln. De würen later tu Wendehälse, in' Osten un in' Westen.

Wat hebbt se den wüllt

Massig Lüd föhrt gen Osten, as de de Grenz upmakt wü, un harn dor gor kein Bekantschaften. Ne, de harn se nu ok nich, awer nu harn se väl Geld in de Tasch, Ostgeld. Disse Ostlandföhrers sünd all weder weniger worden.

Wecke Lüd hebbt denn Utdruck Bräuder un Schwestern nie nich brukt, awer doch meint, dat man disse Lüd keine Vörschriften maken dörf. Nu geht dat mit de Vörschriften richtig los.

Keine Lüd hebbt sick je ut Solidarität mit ehre Landlüd einen VW oder Mercedes köfft, wenn ehr Autos ut Frankreich orrer Japan mihr tau seggt hebbt. Nu verlangt disse Lüd, dat Lüd ut Solidarität Tähnpastabrukt, de ehr nich schmeckt — ok

wenn dat Inbillen is — ehren Achtersen Toilettenpapier taumachen dat denn Namen nich verdeihnt.

Sonne Lüd, de siet Johren kilometerwiet nah Sonnerangebote föhrt dauhn un de Tante Emmas kopeister gahn laten hebbt, wunnert sick un blart nu doröwer, dat Lüd gen Westen föhrt un so geld sporen wüllt. Up öffentliche Straaten in öffentliche Geschäfte.

Wedder weniger Ostlandföhrer

Ein Deil Lüd würen bit tau den 1. Juli in de ganze Welt un sonnerlich in' Ostblock tau zweitklassige Dütsche makt un können nu dörch de ganze Welt föhren, wenn se Tied un Geld dortau hebbt, könnt nu läsen, wat se wüllt, Vereine upmaken un Geschäfte, as se wüllt, schreiben, malen un räden, wat se wüllt un seggt denn noch: Ne, dat hebbt wi in Oktober/November nich wüllt. Wat hebbt se den wüllt?

Schlimm Lüd gifft dat hüt. De sünd in Medien un Kneipen böse un Hetzen. Wenn Journalisten un Politiker öwer Türken so räden un schreiben würen as disse Lüd öwer Lüd ut denn Osten, denn wier all lang de Düwel los, denn wür all van Rassismus schräben un vun typisch dütsch un wart dat anners noch gifft.

Wunnerliche Lüd hett dat all immer gäben, Quarkbüdels ok. Un jammern daun nich blot de Buern. Lat ehr, dat möt blot mal seggt werden. Nu nicks as denn Kopp hoch, denn Plaug in de Hand, denn Blick nah vörn, denn dat Land is fruchtbor, de meisten Lüd sünd an Lüd un Seel gesund, de Sünm schient uns, wenn wi uns nich upgäw, denn gaud dat steil bargup. Ob dat dorbi menschlich taugeiht, dat liggt ok an uns. De Herrgott ward sinen Sägen schon dortau gäben. **Korl Bak**

nachrichten · kurze nachrichten · kurze nachrichten

Kein Öko-Kollaps

Rostock. Die erhöhten Umweltbelastungen durch den Umlaufverkehr in der diesjährigen Saison sind bislang recht und schlecht beherrscht worden. Diese Einschätzung traf Dr. Karl-Heinz Freund, Direktor für Umwelt-, Naturschutz und Wasserwirtschaft bei der Bezirksverwaltungsbehörde Rostock. Er bezog sich dabei auf Befürchtungen von Naturschützern, dem Küstenbezirk drohe durch die offenen Grenzen und einer nicht zu bewältigenden Touristenlawine der Ökologie-Kollaps. „Akute Probleme gibt es derzeit erfreulicherweise nicht“, sagt Dr. Freund, was auch dem Umstand zu danken sei, daß die Übernachtungskapazitäten im DDR-Norden nur zur Hälfte ausgebucht sind. Der sich in Grenzen haltende Kraftfahrzeug-Verkehr beispielsweise ließ die Stickoxidwerte der Luft nicht besorgniserregend anwachsen. Ebenfalls werde die Entsorgung der Abwässer, einschließlich Chemotoiletten, vertretbar beherrscht, obwohl vor allem hier Finanzierungsprobleme drücken. Besondere Sorge gilt den Naturschutzgebieten. Der ehemalige Armee-Hafen Darßer Ort, den die Volksmarine zwar nicht mehr nutzt, aber noch besitzt, wurde beispielsweise auf Drängen von Naturschützern für den privaten Wassersport gesperrt und damit die gesamte nördliche Darßspitze vorerst vor Umweltbelastungen bewahrt.

Austernfischer im Binnenland

Anklam. Im Peenetal nahe Anklam haben kürzlich Naturfreunde sechs Austernfischer beobachten können. Die 40 cm großen Limikolen — was soviel wie Sumpfbewohner bedeutet — sind typische Meeresvögel und sehr an die Küste gebunden. Austernfischer wirken wie Mini-Schwarzstörche, denn die Farbaufteilung ist verblüffend. Übrigens ernähren sich Austernfischer in unserer Heimat nicht von Austern, sondern sie suchen in Schlammflächen kleine Würmer, Weichtiere und Krebse. Die Masse der Austernfischer sind Zugvögel, die im Mittelmeergebiet bis hin nach Nordafrika überwintern. Der Brutbestand dieser in unserer Heimat geschützten Tiere beträgt an der mecklenburgischen-vorpommerschen Ostseeküste etwa 300 Paare.

Neues Forum: Gegen Listenverbund

Schwerin. Vorbehalte gegen die beabsichtigte Listenverbundung „Die Grünen/Bündnis 90“ zu den gesamtdeutschen Wahlen hat der Landesauschuß Mecklenburg-Vorpommern auf seiner jüngsten erweiterten Beratung angemeldet. „Der Landesverband Mecklenburg und Vorpommern verweist darauf,

daß der Beschluß zur Bildung einer Listenvereinigung unter dem Namen Die Grünen/Bündnis 90 von den an den Beratungen teilnehmenden Vertretern des NEUEN FORUM nicht unterzeichnet wurde, da in den einzelnen Landesverbänden, so auch in Mecklenburg und Vorpommern bisher keine entsprechenden Bewertungen stattgefunden haben.“ Der Landesverband Mecklenburg und Vorpommern des NEUENFORUM wird über die mögliche Beteiligung auf einer Sondersitzung des Landessprecherrates am 18. August 1990 entscheiden. Wie es in dem Schreiben heißt, wurde der Beschluß des Landesverbandes bestärkt, zu den Landtagswahlen eigenständig unter dem Namen NEUES FORUM anzutreten und keine Listenverbund einzugehen.

Wieder ein Commandanten-hus

Stralsund. Seinen ursprünglichen Namen erhielt jetzt das „Commandanten-hus“ in Stralsund zurück. So ist der dreigeschossige Barockbau am ehrwürdigen Alten Markt im Hausregister der Hansestadt benannt. Mehr als drei Jahrzehnte seiner jüngsten Geschichte war das 240 Jahre alte Gebäude den Stralsundern als „Haus der Armee“ bekannt. Es wurde als öffentliche Kultureinrichtung und von den zur Garnison zählenden Soldaten genutzt. Nunmehr ent-

schloß sich die Marine wieder für den alten Namen. Errichtet worden war der imposante Bau 1790. Seine kunstvolle Fassade mit dem Dreieckgiebel ist erhalten geblieben. Wie die Historie über das Zustandekommen des Bauwerkes überlieferte, hatte der erste schwedische Stadtkommandant Stralsunds nach dem 30-jährigen Krieg viele Jahre vergeblich versucht, von den verarmten Stadtvätern Geld für ein repräsentatives Gebäude zu bekommen. Ein Eingriff der schwedischen Regierung bewirkte dann aber, daß ein Graf Schwerin dafür 13.000 Taler aufbrachte. Nach Abzug der Besatzer kaufte der preußische Staat das Haus. Seither blieb es mit Unterbrechungen stets in Rechtsträgerschaft der jeweiligen Armee der deutschen Geschichte.

Expedition: Saubere Ostsee

Rostock. „Baltic 90“ heißt die Expedition für Frieden und Umweltschutz im Bereich der Ostsee, die sowjetische Wissenschaftler und Politiker, Journalisten und Künstler an Bord des Forschungsschiffes „Professor Khulistin“ bis Ende August in verschiedene Küstenstädte des Baltischen Meeres führt.

Zu den Veranstaltungen entsprechend dem Motto der fünföchigen Reise gehören ein Symposium am Institut für Meereskunde der Akademie der Wissenschaften der

DDR. Namhafte Spezialisten der Warnemünder Forschungseinrichtung sowie Hochschullehrer von der Rostocker Universität stellen Ergebnisse ihrer Arbeit vor, die seit Jahren auf eine möglichst genaue Kenntnis der Umweltbedingungen im Baltischen Meer gerichtet ist.

Als Hauptziel ihrer Expedition, bei der bis Ende des Monats insgesamt neun Häfen an der Ostsee sowie auch Hamburg und Oslo angestrebt werden, bezeichneten Teilnehmer die Intensivierung von Kontakten zu Menschen unterschiedlichster Berufsgruppen in den Ländern des Ostseeraumes. Gegenstand der Gespräche mit ihnen soll neben den ökologischen Problemen von Ost- und Nordsee beispielsweise auch die politische Forderung sein, eine atomwaffenfreie Zone in Nordeuropa zu schaffen.

Luftsportzentrum bleibt erhalten

Ludwigslust. Es liegt im Interesse aller Bürger von Neustadt-Glewe, das gut funktionierende und über die Landesgrenzen hinaus bekannte Luftsportzentrum zu erhalten und auszubauen. Diesen gemeinsamen Standpunkt erbrachte ein vom dort ansässigen Luftsportverein e.V. veranstalteter Informations- und Diskussionsnachmittag. Dazu hatten sich die Fallschirmspringer, Segel- und Motorflieger die demokratisch ge-

wählten Abgeordneten eingeladen. Nach der rechtlichen Klärung, daß der gesamte Flugplatz mit allen Gebäuden und Nebeneinrichtungen Eigentum der Kommune wird, bietet sich den Flugsportlern die Möglichkeit einer kostengünstigen Nutzung dieser von ihnen in jahrelanger mühevoller Arbeit mitgeschaffenen Werte. Als Beitrag zur Eigenfinanzierung wird die beantragte Zulassung als Verkehrslandeplatz betrachtet.

So könnte der Einsatz von Sportflugzeugen, Geschäftsreiseflugzeugen und Regionalverkehrsflugzeugen wie die L 410 der Interflug wesentliche Reiserleichterungen für Geschäftsleute und Touristen erbringen. Diese Nutzung wäre eine umfangreiche Investition, die beim Projekt des Schweriner Regionalflughafens in Stern Buchholz möglich.

Zugleich werden die Flugsportler alle Möglichkeiten nutzen, um vor interessierten Bürgern Fallschirm-, Segelsport- und Motorflugsport sowie das Drachenschießen auszuüben. Jeder der Klubs steht Bewerbern um die Mitgliedschaft offen. Interessenten können sich direkt auf dem Flugplatz in Neustadt-Glewe melden.

Vor Beginn ihrer Diskussion sahen sich die Abgeordneten die Anlagen und Gebäude des Flugplatzes an und beobachteten während eines Rundfluges über Neustadt-Glewe das Absetzen von Fallschirmspringern aus allernächster Nähe.

Lug ins Land

Speck — ein Dorf im Nationalpark

Das Territorium östlich der Müritzer Seen ist eine der am dünnsten besiedelten Großlandschaften Mitteldeutschlands. Es ist überwiegend mit Wald bestanden und schließt das gesamte Umland der Havel sowie zahlreiche andere Fließgewässer, über Seen und viele Moore ein.

Viele vom Aussterben bedrohte und gefährdete Tier- und Pflanzenarten können hier ungestört existieren.

Wer mit dem Fahrrad oder zu Fuß in südliche Richtung wandert, erreicht nach etwa 15 Kilometern das kleine Dorf Speck. Speck ist im Norden von großen Wäldern umgeben, durch die noch heute der heftige Lärm von Militärfahrzeugen dröhnt. Im Süden wird Speck von den drei Specker Seen umschlossen, die zum ältesten DDR-Naturschutzgebiet „Ostufer der Müritz“ gehören. Von einer Beobachtungskanzel am Seeufer aus kann man Graugänse, Fischadler und manchmal sogar Seeadler sehen. Frühmorgens rufen Kraniche über den Wiesen.

Inmitten dieses Naturparadieses liegt das winzige Dorf Speck. Bekannt wurde Speck Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Zwei Glashütten stellten hier zwischen 1834 und 1854 mecklenburgisches Waldglas her, das aufgrund seiner schönen dunkelgrünen Farbe, die man hier erlangte, „Specker Glas“ genannt wurde. Auf Märkten konnte diese Ware immer recht gut abgesetzt werden. Noch heute sammeln Einheimische gelegentlich original „Specker Glas“ in der Nähe der ehemaligen Glashütten.

Neben den Glashütten gab es in Speck noch zwei Sägewerke. Auch Weidewirtschaft wurde betrieben. Ackerwirtschaft konnte aufgrund

des sehr sandigen Bodens nicht betrieben werden.

Der Dorfgastwirt betrieb, um sein Einkommen aufzubessern im vergangenen Jahrhundert eine Schmiede. Die wenigen ansässigen Bauern hielten Schafe und Kühe auf den Weiden. Da der Boden hier sehr sandig ist, betrieb man keine Ackerwirtschaft.

In den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts entdeckte der Leipziger Generaldirektor eines Zeitschriftenverlages Dr. Herrmann die Schönheit der östlichen Müritz. Er kaufte daraufhin umfangreiche Ländereien. Das Specker Gutshaus, das Ende des 19. Jahrhunderts abbrannte, wurde ebenfalls von ihm gekauft.

Vormals gehörte das Gutshaus der Familie von Rohr. Er ließ die Brandruine abreißen und an der Stelle ein Schloß errichten, in der die deutsche Heldentumsideologie starken Eingang fand, die noch heute den Charakter des Specker Schlosses bestimmt.

Nachdem sich Dr. Herrmann am Ende des Zweiten Weltkrieges ins Ausland absetzte, bewohnten Flüchtlinge das Schloß. Anfang der fünfziger Jahre okkupierte dann das Ministerium des Innern das Schloß und nutzte es als Erholungsresidenz für ihre Angehörigen. Vom Ministerium übernahm die Armee das Schloß und auch sie nutzte es zu Erholungszwecken. Ob das Schloß auch künftig im Besitz der Armee bleiben wird, ist noch nicht entschieden.

Bis zum November 1989 war das Territorium der östlichen Müritz Staatsjagdgebiet. Dem feudalsolitaristischen Jagdinteresse einiger „Herren“ hatte sich das gesamte Leben der umliegenden Dörfer unterzuordnen.

Jörn Mothes



Das Specker Schloß — Erholungsheim der NVA

Armee und Staatsjagd regierten und kontrollierten dieses Gebiet. Nun atmen die Einwohner befreit auf.

Das Dorf Speck wird inmitten des künftigen Müritz-Nationalparks liegen. Dieser Nationalpark ist eine große Chance, um Naturerbe vor der Zerstörung zu bewahren. Der Nationalpark kann mit Hilfe des sanften Tourismus auch Strukturfördernd auf die östliche Müritzregion wirken. Auf jeden Fall hat das winzige Dorf Speck mit und im Müritz-Nationalpark eine Zukunft.

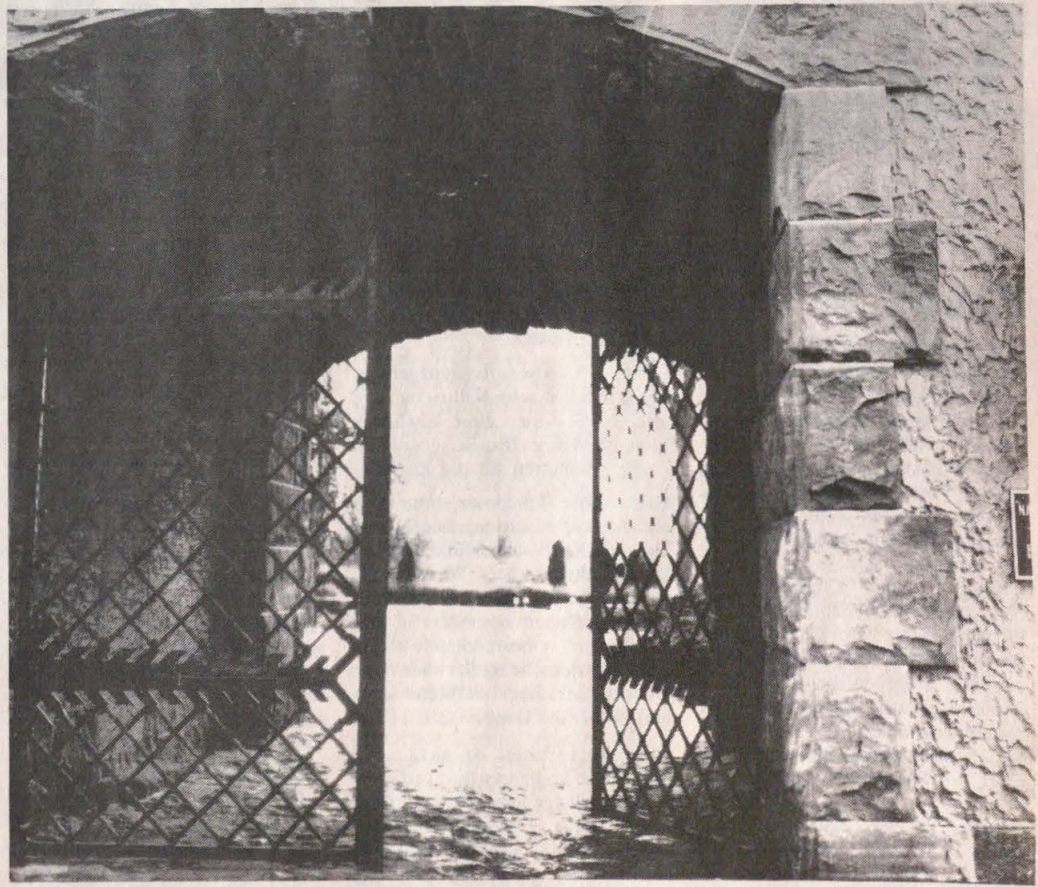


Die alte Schmiede

Foto: Institut für Denkmalpflege



Wald am Specker See



Eingang zum NVA-Erholungsheim

Fotos: Ulrike Rosenmüller

Für die Familie



Der kleine Vampir

Endlich war die Haarwäsche des kleinen Vampirs beendet. Mit einem Handtuch sollte er sich die Haare abtrocknen. Aber das gefiel ihm nicht, deshalb trocknete er sie mit seinem Umhang ab.

„Eigentlich hatte ich ihn für dich mitgebracht“, sagte er, „aber jetzt muß ich natürlich zuerst an mich denken!“ Er streifte seinen eigenen, von Nässe triefenden Umhang ab, legte ihn über den Badewannenrand und zog sich den zweiten über. „Der andere ist für dich!“ sagt er gnädig.

„Für mich?“ empörte sich Anton. „Willst du, daß ich abstürze?“

„Nein.“ Der kleine Vampir knackte gutgelaunt mit den Zähnen. „Daß du ihn trockenst!“

„Ihn trocken? Wie stellst du dir das vor?“

„Oh, ganz einfach! Bestimmt willst du später auch mal Wäsche waschen, genau wie dein Vater! Und früh übt sich...“

Anton gab ein erbostes Schnauben von sich.

„Ha! So ein Pascha wie du will ich jedenfalls nicht werden!“ gab er wütend zurück.

„Nein?“ sagte der kleine Vampir ungewöhnlich sanft.

„Ich weiß zwar nicht genau, was ein Pascha ist, aber ich schätze —“

Weiter kam er nicht, denn in diesem Augenblick klappte am Ende des Flurs eine Tür.

„Meine Eltern!“ stammelte Anton.

„Was, deine Eltern?“ stieß der kleine Vampir hervor, und mit gehetzten Blick sah er sich im Badezimmer um. Dann riß er das Fenster auf, und ohne ein weiteres Wort

breitete er die Arme aus und flog davon.

„Anton?“ Das war die Stimme seiner Mutter. „Bist du krank?“

Anton schloß rasch das Fenster. „Nein“, antwortete er.

Dabei war ihm hundeelend zumute. Das Badezimmer sah furchtbar aus ... Mindestens eine halbe Stunde würde es dauern, den Boden zu wischen und das Waschbecken zu scheuern! Und oben drein hatte Anton fast das ganze Moorshampoo aufgebraucht.

Er stellte die Shampooflasche schnell in den Schrank zurück. Wenigstens die Sache mit dem Shampoo brauchte seine Mutter nicht sofort zu merken!

„Was machst du denn da drinnen?“ fragte sie, nun schon ungeduldiger. „Warum bist du nicht in deinem Bett?“

„Ich mußte mal“, antwortete Anton — nicht sehr einfallreich, aber naheliegend!

„Ist irgend etwas nicht in Ordnung?“

— Das kann man wohl sagen! — dachte Anton.

Laut sagte er: „Nein, nichts Schlimmes.“

„Nichts Schlimmes?“ wiederholte sie, und entgegen ihrer Gewohnheit, stets anzuklopfen, drückte sie nun doch die Türklinke herunter.

„Aber du hast ja abgeschlossen!“ rief sie.

Anton gab keine Antwort. Er hatte gerade den Waschlappen und das Handtuch aufgehoben, die der kleine Vampir achtlos hatte fallen lassen, und über den Trockenständer gehängt. Nun mußte er nur

noch den Vampirumhang verschwinden lassen. Nach kurzem Überlegen stopfte er ihn in den roten Plastikeimer, der unter dem Waschbecken stand.

„Anton! Wieso hast du abgeschlossen?“ hörte er die aufgeregte Stimme seiner Mutter.

„Wieso, weil ich jetzt in dem Alter bin, wo man abschließt!“ antwortete er. „Und außerdem hasse ich es, wenn hinter mir hergeschmüffelt wird!“

Liebe Kinder, jede Woche lest ihr neue Abenteuer des kleinen Vampirs. Malt zu den Abenteueru eure Phantasiebilder. Die schönsten werden wir dann veröffentlichen.

„Aber das hat doch nichts mit Hinterherschmüffeln zu tun, wenn ich mir Sorgen mache und wissen will, ob alles in Ordnung ist“, erwiderte seine Mutter. — Vor allem nicht, wenn du dich nachts um halb drei im Badezimmer einschließt!“ fügte sie hinzu.

Sie machte eine Pause, bevor sie energisch sagte: „Also, mach endlich die Tür auf!“

Anton hatte die ganze Zeit überlegt, wie er seiner Mutter die nassen Fliesen, das nasse Handtuch und das vor Schmutz starrende Waschbecken erklären sollte. Endlich hatte er eine Idee — keine umwerfend tolle, aber immerhin: Er drehte kurz den Wasserhahn auf

und hielt seine Haare unter den warmen Stahl.

Dann schlang er sich das nasse Handtuch um den Kopf und schloß die Badezimmertür auf. Seine Mutter kam hereingestürzt — ziemlich außer sich.

„Ja, ist das denn die Möglichkeit?“ rief sie. „Haare waschen, mitten in der —“ Doch sie vollendete ihren Satz nicht, sondern blickte sich fassungslos im Badezimmer um.

Anton war vorsichtshalber bis zum Rand der Wanne zurückgewichen. Seine Eltern waren zwar entschieden dagegen, Kinder zu schlagen — aber hin und wieder passierte es doch, daß ihnen, wie sie es nannten, „die Hand ausrutschte“. Und so verärgert, wie seine Mutter jetzt war, könnte ihr leicht „die Hand ausrutschen“...

„Das ist ja ungeheuerlich!“ rief sie, und vor Empörung bebte ihre Stimme. „Mitten in der Nacht wäschst du dir die Haare, setzt unser Badezimmer unter Wasser, und dann noch —“ Sie stutzte und sog prüfend die Luft ein, „mit meinem Moorshampoo! Sag mal bist du von allen guten Geistern verlassen?“

„Nein, von allen bösen“, erwiderte Anton.

Seine Mutter sah ihn irritiert an. „Von allen bösen? Was soll das heißen?“

© C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh, Angela Sommer-Bodenburg: „Anton und der kleine Vampir“ (Band 1: „Der geheimnisvolle Patient“).

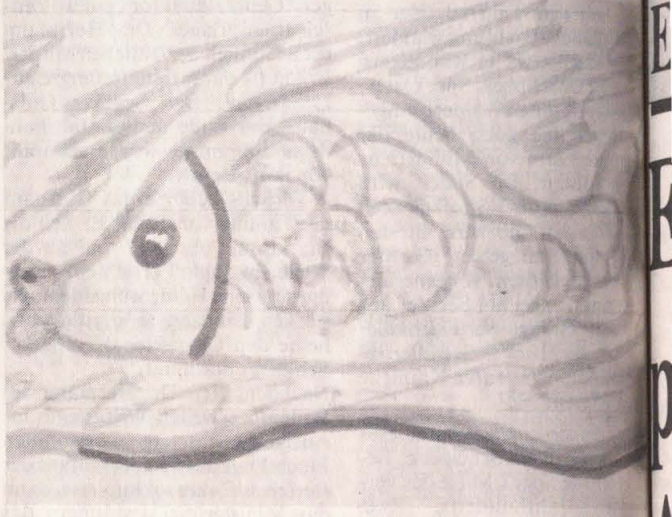
Schreib eine Geschichte

Der schöne Fisch und seine Freundin

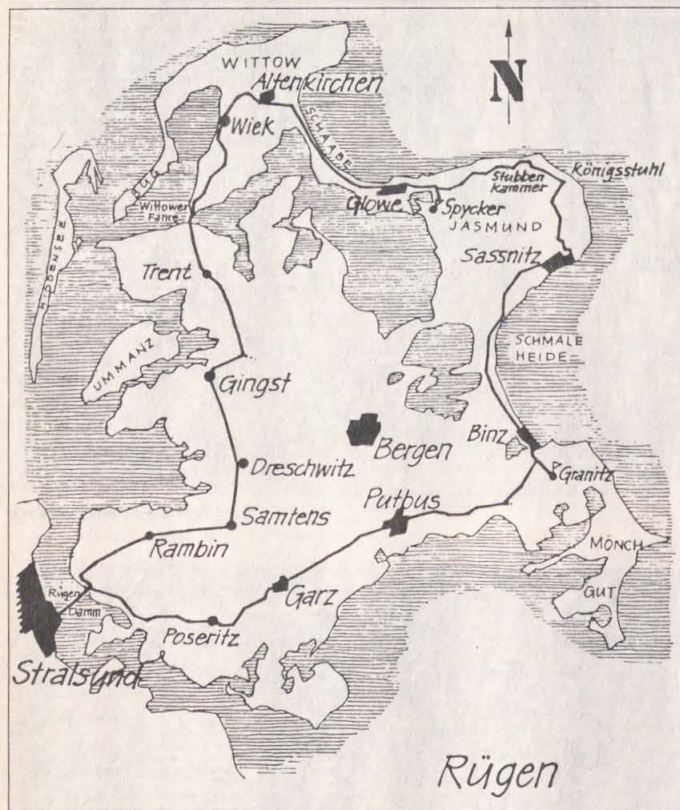
Es war einmal ein ganz großer, sehr schöner bunter Fisch. Der schwamm immer ganz alleine in seinem kleinen Teich mit himmelblauen Wasser umher, denn seine Freundin, die genauso wunderschön war wie er, wurde von den bösen Anglern geraubt. Eines Tages sah der schöne Fisch nun einen Angler mit einer großen Angelrute und einem Netz an seinem Teich stehen. Auweia, dachte der schöne Fisch, jetzt will er mich fangen und braten. Und dann werde ich von ihm aufgegessen. Der schöne Fisch schwamm blitzschnell auf die tiefste Stelle des Teiches und war mucksmäuschenstill.

Der Angler wußte aber genau, daß

der schöne Fisch im Teich war. Deshalb sprach er zu ihm: „Lieber, schöner Fisch, Du brauchst vor mir keine Angst zu haben. Ich will Dich nicht angeln, um Dich zu braten, sondern ich will Dich mitnehmen, zu Deiner Freundin. Da traute sich der schöne Fisch aus seinem Versteck heraus. Der Angler holte den schönen Fisch mit dem Netz aus dem Wasser und legte ihn in einen Wassereimer. Dann trug er ihn zu dem Teich, in dem seine Freundin wohnte. Das war vielleicht eine Überraschung. Munter schwammen sie den ganzen Tag und die ganze Nacht umher. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann schwimmen sie noch heute. **Rene Kröger, Klasse**



Per Pedal auf Rügen



Rügen

Rügen ist Deutschlands größte und schönste Insel. Ihr Reiz liegt vor allem in der großen Vielfalt ihrer Landschaftsformen. Nirgendwo an den deutschen Küsten gibt es eine derartig wilde Ehe von Land und Meer, von keinem Punkt der Insel ist es zum Wasser weiter als sechs Kilometer. Zerklüftete, über 100 Meter hohe Kreidefelsen wechseln mit gelben Lehmufeln und kilometerlangen Nehrungen. Fünf Halbinseln und 31 kleinere Inseln, durch zahlreiche Bodden und Wicken (kleine Buchten) getrennt, umgeben die Hauptinsel. Die Pflanzenwelt Rügens ist virtuos zusammenkomponiert: Laub- und Nadelwälder, Strandvegetation, die Flora der Salzwiesen, Heiden und Moore.

Beeindruckend sind die Buchenwälder auf den Moränenhügeln der Granitz und auf Stubnitz. Auch seltene Gehölze sind auf Rügen zu finden:

Stechpalmen, Eiben, Zypressen, kalifornische Mammutbäume, Gingos und Stachelnichten.

Vier Landschaftsschutzgebiete (LSG) und fast zehn Naturschutzgebiete (NSG) sollen diese kostbaren Biotope bewahren. Ein Reiseparadies — wie geschaffen für die Radtour.

Aber sanfter Tourismus, bitte. Die Dünen, die einzigartigen Feuersteinfelder, die Kliffs sollten für die Reifen deines Rades tabu sein. Wo wir gerade beim Radeln sind: Es gibt viel Kopfsteinpflaster, besonders in den Ortschaften. Überraschende Steigungen fordern die Radlerwade. Der höchste Punkt liegt 161 Meter über dem Wasser der Ostsee!

Der Rügendamms ist nicht sehr breit, sodaß Radfahren dort verboten ist. Du mußt den links von der Straße verlaufenden Fahrrad-Fußgängerweg benutzen. Obwohl der Strelasund nicht zu den saubersten Gewässern zählt, sieht man hier immer viele

Angler, die ihr Glück versuchen. Für dich heißt das Vorsicht! Es soll vorgekommen sein, daß ein Angler, der mit Schung seinen köderbehafteten Haken in die Fluten werfen wollte, einen Radfahrer mit am Haken hatte. Und hier heißt es: Beute ist Beute.

Der Bau des 1936 in betrieb genommenen Rügendamms geht auf Initiative der Bahn zurück, die bis dahin eine Eisenbahnfähre betrieb. Die mitten im Strelasund liegende Insel Dänholm vereinfachte den Brückenschlag. Der erste Abschnitt, über den Ziegelgraben bis Dänholm, ist mit einer 28 Meter langen Klappbrücke versehen. Wenn ein „dicker Pott“ herangedampft kommt, kann sie in zwei Minuten gehoben und gesenkt werden. Nach der alten Festungsinsel Dänholm schließt sich die 540 Meter lange Sundbrücke an. Vom insgesamt 2540 Meter langen Rügendamms hast du nach beiden Seiten schöne Ausblicke: links die Silhouette der Hansestadt mit dem Seehafen rechts Rügens Südwestküste und im Rücken die Werft. Im Krieg wurden die Brücken von der deutschen Armee zerstört, danach von der russischen wieder aufgebaut.

Nach der Sundbrücke gleich rechts: Richtung Garz. In Poseritz gradeaus, an der Weggabelung auf der abbiegenden Hauptstraße nach links. Am Ortsseingang von Garz auf die Hauptstraße nach rechts einbiegen.

Die älteste Stadt auf Rügen ist Garz. Seit der Verleihung des Stadtrechtes 1316/17 versuchte sie, eine richtige Stadt zu werden, konnte aber ihren liebenswerten ländlichen Charakter bis heute nicht abschütteln. Ein Schild an einer Hauswand weist dir den Weg zum Museum. Nimm aber erst die zweite nach rechts abgehende Gasse. Hier liegt das Museum, das vor allem dem Werk des Garzer Lyrikers Ernst Moritz Arndt gewidmet ist. Wenn dich das nicht so interessiert, geh gleich in das Obergeschoß des Museums. Dort befindet sich eine Ausstellung zur Garzer Ortsgeschichte.

Ernst-Moritz-Arndt-Museum
Öffnungszeiten: Mai-Dez. Di-Sa 10-12 und 14-17 Uhr
Okt.-April Mo-Fr 10-12 und 14-17 Uhr

Fast direkt gegenüber befindet sich am südlichen Rand der Stadt der Burgwall der alten Slawischen Burg Charenza. Historisch mag er vielleicht interessant und bedeutsam sein, für den Laien gibt er aber heute nicht viel her. Einzig und allein ein Denkmal für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges ist heute dort zu sehen. Von der Burg Charenza kündigt nur noch ein an die zehn Meter hoher Erdwall. Schon lange Zeit ist er mit Bäumen bewachsen, wie ein kleiner Park. Hinter dem Burgwall liegt der Garzer See. An seinem Ufer könntest du in aller Ruhe eine Pause einlegen. Sehenswert finde ich das schilfgedeckte Pfarrhaus, einen Fachwerkbau aus dem Jahre 1750. Im angrenzenden Pfarrgarten kannst du dir das geschützte Naturdenkmal einer „Sockelesche“ ansehen. Mit einer Höhe von ungefähr 26 Metern und einem Stammumfang von 5,10 Meter (in 1,3 Meter Höhe) ist sie sowieso schon beachtenswert. Der Sockel besteht aus dem Wurzelstiel, der sich etwa einen halben Meter über den Erdboden erhebt.

Dein Weg führt an der Kasnevitzer Kirche vorbei. Ein architektonisch interessanter Backsteinbau mit spitzen Turm.

Lange Zeit war Putbus eigentlich nur als Standort des Schlosses bekannt, dessen Geschichte schon ein rundes Jahrtausend währt. Angefangen von der slawischen Burg über das

„Steinerne Haus“ des 14. Jahrhunderts wurde es endlich eine richtige Residenz, die Fürst Malte 1810 aufbauen ließ. Dieses Jahr wird auch als Gründungsjahr von Putbus angesehen. Anlässlich der 150-Jahr-Feier wurde dem Ort 1960 das Stadtrecht verliehen. Heute ist Putbus ein kulturelles Zentrum der Insel. Das ehemalige Sommertheater, ein weißer Bau mit einem Säuleneingang im klassizistischen Stil, wird von Theaterliebhabern der ganzen Region besucht.

Ohne den Schloßpark gegenüber dem Theater könnte man sich die Stadt gar nicht vorstellen. Er erhielt in den Jahren 1810 bis 1825 seine jetzige Form im englischen Stil, der die Gartenkultur mit der Natur zu versöhnen suchte. Schon am Ortseingang siehst du rechts der Straße das acht Hektar große Wildgehege, das 1833 in einem Teil des Parks eingerichtet wurde.

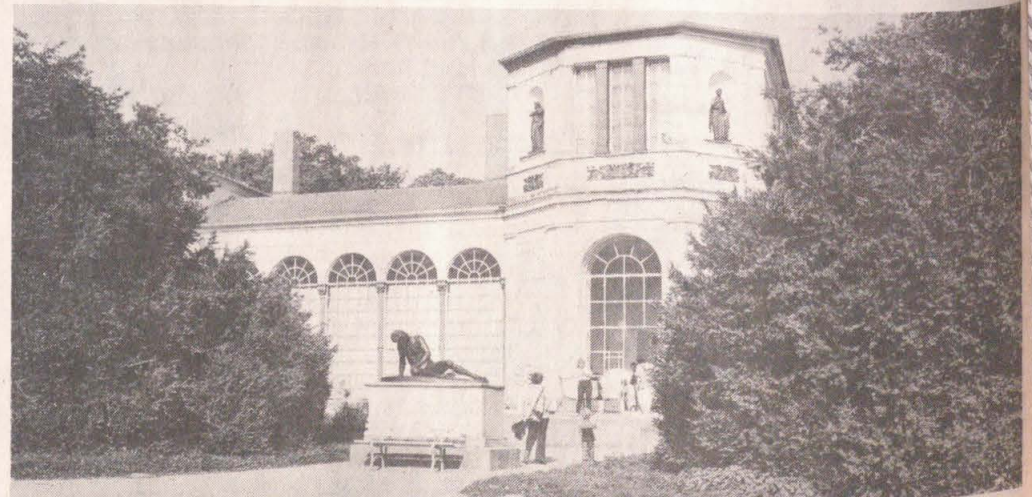
Berühmt ist der Park vor allem wegen seiner dendrologischen (baumkundlichen) Besonderheiten. Leider sind die Bäume nur mit Zahlen und nicht mit Namen gekennzeichnet. Und da auch Putbus nach der Wende noch nicht auf den großen touristischen Ansturm eingestellt ist, fehlen zur Zeit noch die Kataloge mit Pflanzennamen und Hinweisen auf seltene Bäume.

Auf der anderen Seite der Kastanienallee, in der Nähe des runden Platzes (Ernst-Thälmann-Platz), dem ehemaligen „Circus“, befindet sich hinter dem Rosencafé der botanisch interes-

santeste Teil des Putbuser Parks. Im Putbuser Park gibt es nicht nur alte Bäume, sondern auch viele interessante Gebäude zu sehen. Als erstes erspähest du bei der Einfahrt in den Ort vom Fahrradsattel aus die evangelische Christuskirche. Sie war ursprünglich ein Kursaal. In den Jahren 1891/92 erfolgte der Umbau zur Kirche. Durch den ehemaligen Zweck des Gebäudes bestimmt, hat die Kirche einen für religiöse Bauten seltenen hellen Charakter, der durch viele Fenster und helle Farben erreicht wird. Balustraden und Arkaden verleihen dem Bauwerk außen und innen sein spätklassizistisches Gepräge.

Am großen See stand noch bis in die sechziger Jahre das Schloß. Damals mußte es wegen Baufälligkeit abgerissen werden. Schade, daß in der DDR nicht zur rechten Zeit Geld für die Erhaltung zur Verfügung stand. Ende 1989 konnte man oft die Ansicht hören: „Laß den Westen doch ruhig Grund und Boden kaufen, dann wird wenigstens renoviert!“ Nur eine Treppe am See erinnert noch an dieses Gebäude. Die Orangerie unweit der Straße ist heute ein „Ausstellungshaus mit wechselndem Angebot“, wie es so unnachahmlich heißt.

© Moby Dick Verlag KG Kiel, 1990. Lutz Gebhardt (DDR) und Ulrich Herzog (BRD). „Radfahrer DDR, Neue Zeiten — neue Ziele“ (DM 26,80)



Die Putbuser Orangerie